

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1928**

31.8.1928 (No. 240)



# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mk. 2.50 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 30. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**  
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung  
Belagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illustrierte, Liebeshefte, „Illustrierte Woche“, Gesellschaft, Redaktion u. Verlag, Eisenstr. 17-21  
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfach 6844, Karlsrue 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklamefeld 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunmöglichkeiten, zwangsweise Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 9 1/2 Uhr.

Nr. 240 (10 Seiten)

Karlsruhe, Freitag, den 31. August 1928

66. Jahrgang

## In Kürze

Der Völkerbundsrat ist gestern vormittag in Genf zu seiner 51. Tagung zusammengetreten.

Chamberlain ist gestern früh nach Liverpool abgereist, wo er sich für eine lange Erholungsreise einschiffen wird.

Wie aus Rom berichtet wird, sind die Nachforschungen nach Amundsen bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Jugo Stinnes jr. erschien gestern vor dem Untersuchungsrichter in Moabit, um sich in der Kriegsanleihefrage zu äußern.

## Zusammentritt des Völkerbundsrates

Genf, 30. Aug. Unter dem Vorsitz des finnischen Außenministers Procope ist der Völkerbundsrat heute vormittag 11 Uhr zu seiner 51. Tagung zusammengetreten. Unter den üblichen Ratsmitgliedern fehlen diesmal außer dem deutschen Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der durch Staatssekretär Dr. v. Schubert vertreten ist, auch Sir Austen Chamberlain und der rumänische Außenminister Titulescu. England ist durch seinen interimistischen Außenminister, Lord Curzon, und Rumänien durch seinen ständigen Vertreter beim Völkerbund, Antonio, vertreten. Frankreich ist bis zur Ankunft Briand's, der am Sonntag erwartet wird, durch Paul Boncour vertreten. In der öffentlichen Sitzung sind verschiedene Verhandlungsgegenstände und Budgetfragen nach den Wünschen des Generalsekretärs genehmigt und die Ernennung des englischen Generals Sirhan zum Präsidenten des Untersuchungskomitees für Ungarn beschlossen.

Der bisherige Vorsitzende, der englische General Clive, hat wegen persönlicher Verhinderung vor einiger Zeit den Vorsitz vor Ablauf seines Mandates niedergelegt. Auf der Tagesordnung der anschließenden öffentlichen Sitzung stehen Berichte über die Sitzung des Weltlehreministers in Rom, über die Tätigkeit des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes, über die Zusatzkonvention für Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote und Beschränkungen und die Genehmigung der von der Flugfahrtkommission vorgeschlagenen internationalen Flugverkehrsordnung.

Zu Beginn der nichtöffentlichen Sitzung gab der neue Ratspräsident, der finnische Außenminister Procope, seinem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß Sir Austen Chamberlain an den bevorstehenden Arbeiten nicht teilnehmen kann und daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann abermals gesundheitshalber verhindert ist, an den Beratungen teilzunehmen. Gleichzeitig gab er seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß Briand, der bekanntlich an der Juni-Tagung des Rates ebenfalls aus Gesundheitsgründen abwesend war, nunmehr wiederhergestellt ist. Auf seinen Antrag erhielt er vom Rat die Ermächtigung, an Reichsaußenminister Dr. Stresemann und an Sir Austen Chamberlain Beglückwünschungsgramme mit dem Wunsch baldiger Genesung zu übermitteln. Dem von den Vertretern Deutschlands und Englands ausgesprochenen Danke fügte Staatssekretär v. Schubert hinzu, daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann ganz besonders bedauere, an den bevorstehenden Beratungen nicht teilnehmen zu können.

## Der „Osservatore Romano“ gegen den amerikanischen Botschafter in Mexiko

(Eigener Bericht)  
Rom, 30. August.  
Der Pressefeldzug, den der vatikanische „Osservatore Romano“, wie von uns feinerer Seite des Blattes führt, um Zusammenhänge zwischen der Ermordung Orengons und gewissen innerpolitischen Streitigkeiten bei den Demokraten festzustellen, wendet sich nun gegen den amerikanischen Botschafter in Mexiko, Morrow, der fortgesetzt „entstellte Berichte“ nach Washington sende. Die Angriffe des „Osservatore Romano“ finden in diplomatischen Kreisen Roms große Beachtung, weil sie etwas Ungewöhnliches in dem sonst recht zurückhaltenden offiziellen Organ darstellen.

## Die „Klappen des amerikanischen Senats“ für den Kellogg-Pakt

(Eigener Bericht)

London, 30. August.  
Der „Tribune Press Service“ macht darauf aufmerksam, daß Staatssekretär Kellogg, als er in Paris über das Verhalten des Senats in Washington zu seinem Pakt befragt wurde, „ebenso höflich als kurz“ jegliche Äußerung ablehnte mit der Begründung: „Das ist lediglich eine Sache des Senats selber“. Er wollte sich auch darüber nicht auslassen, welche Mühe er gehabt habe, einen Pakt zu arrangieren, der auf die Zustimmung des Senats rechnen konnte.

## Der Urheber und gleichzeitig zukünftige Verbesserer des Kellogg-Paktes

(Eigener Bericht)  
Paris, 30. August.  
Wie der aus den Ber. Staaten erhaltene frühere italienische Außenminister Graf Ciano in den „Debats“ mitteilt, hat der Rektor der Columbia Universität als der eigentliche Urheber des Kellogg-Paktes zu gelten. Seine Rede im September 1927 und eine gutgeführte Pressekampagne haben Kellogg vorwärts, so daß seiner Aktion eine größere Bedeutung zukomme als allen diplomatischen Notizen, die in dieser Angelegenheit gewechselt wurden. In der Union gelte die öffentliche Meinung noch etwas, und nachdem sie von Butler angeregt worden war, habe Kellogg sich nicht mehr ihr entziehen können. Inzwischen hat sich nungetragen, daß Rektor Butler der republikanischen Partei den Rücken wandte, weil er mit dem Abrüstungsprogramm Coobers und anderen Dingen nicht zufrieden ist. Butler hat sich für den demokratischen Kandidaten Smith entschieden, der in seiner Programmrede das Programm der republikanischen Außenpolitik scharf kritisiert hat. Man darf daher annehmen, daß Butler bei der Verbesserung des Kellogg-Paktes eventuell eine nicht geringe Rolle spielen wird.

(Eigener Bericht)

New York, 30. August.

Die amerikanischen Presse nimmt von den Beschuldigungen des päpstlichen „Osservatore Romano“ gegen den amerikanischen Botschafter in Mexiko ausführlich Notiz und bemerkt dazu, der Vorstoß gehe von Amerika aus und sei von den Columbus-Kritikern beeinflusst, die den Sturz Calles' mit allen Mitteln herbeiführen möchten. Wesentlich die gleichen Berichte wie im „Osservatore Romano“ erscheinen gleichzeitig in der führenden liberalen Presse Kanadas.

## Italienische Berichte über „Deutschensbedrückungen in Südslavien“

(Eigener Bericht)

Rom, 30. August.

Wohl um zu zeigen, daß die Deutschen in Südslavien es nicht besser haben als die Deutschen im italienisch-gemeindefreien Südtirol, veröffentlicht das „Giornale d'Italia“ aus der deutschen „Völkische Zeitung“ Feststellungen des südslavischen Deutschentüblers Morocutti über die Bedrückungen des Deutschen durch die südslavischen Behörden, die besonders das deutsche Schulwesen systematisch vernichten. Besonders unterstreicht das römische Blatt, daß die südslavischen Behörden deutschen Jünglingen, die im

## Reservistenmentereien und Kellogg-Pakt

(Eigener Bericht)

Paris, 30. August.

Während bis jetzt die kommunistischen Wühlereien unter den Reservisten von der nationalitätlichen Presse wie auf ein gegebenes Stichwort hin totgeschwiegen wurden und nur die kommunistische „Humanité“ über diese Vorfälle berichtete — jedenfalls um die mit dem Bekanntwerden verbundene Möglichkeit eines Umschlagens solcher Kundgebungen zu verhindern — ist dieses Schweigen nun doch gebrochen, seit sich die schweren Mentereien in Paris abspielten. Die Berichte, die nun unabhängig von der „Humanité“ eintreffen, lassen ersehen, warum diese Vorfälle Dinge viel ernster beurteilt werden als alle bisherigen: Außer den Reservisten haben sich auch aktive Soldaten des 168. Regiments an den Mentereien beteiligt, indem sie sich weigerten, gegen die demonstrierenden Reservisten vorzugehen, die etwa 500 Mann stark sind. Inzwischen hat sich noch weiteresgetragen, indem in der „Humanité“ eine lange Liste aus Militärslagern und Kasernen veröffentlicht wird, die von nichts anderem als Gehörlosensverweigerungen handelt. Die Liste erhebt unter dem Titel „Die Schlacht dehnt sich aus!“ Wo eine „Schlacht“ ist, muß auch ein „Kriegsplan“ vorhanden sein — meint die nationalitätliche „Viertel“, und sie fordert den Armeeminister auf, nach dem Rechten zu sehen, wenn nicht die ganze „Wohlfahrt der französischen Landesverteidigung“ gefährdet werden solle. Die „Humanité“ erklärt, was sich in der französischen Armee abspiele, sei zweifellos für die den Kellogg-Pakt unterzeichnenden Staatsmänner recht interessant. Statt der grauen Theorie Kelloggs, trete die „grüne Praxis der Abrüstung“ zu ihrer Verwirklichung in die Erscheinung und zwar die „Abrüstung durch den unbegrenzten Volkswillen“. Eines fällt auf, nämlich daß die Militärbehörden fast gar nicht mehr einschreiten, weder gegen die Reservisten, noch gegen die „Humanité“, die förmlich deren Mentereien organisiert. Es scheint die Grenze erreicht zu sein, die Tausende ins Militärgefängnis führen würde, und das wegen die Militärbehörden nicht mehr. Begerge man nicht, daß in Frankreich jeder fünfte Mann Sozialist oder Kommunist ist!

Auslande studieren wollen, die Rasse verweigerten. Derartiges trage sich in Südtirol nicht zu. Italien verlange, daß seine Staatsbürger italienisch reden können, nehme ihnen aber nicht das Recht, daneben noch eine andere Sprache zu sprechen.

## Weitere erfolglose Nachforschungen nach Amundsen

Rom, 30. August. Wie den Berichten der „Citta di Milano“ zu entnehmen ist, wurden auf der Great-Insel drei Forschungs Expeditionen durchgeführt, die über eine Strecke von 25 Kilometer gingen. Es wurde festgestellt, daß keine Person und keine Flugzeugtrümmer auf der Insel sind. Am 25. August ist die „Braganza“ inmitten von Eisbergen, die im Meere treiben, nach Ost-Südost abgedampft. Sie befand sich am Tage darauf 30 Meilen von den Wylsch-Inseln und meldete Schneesturm. Der französische Admiral Herr, der die Nachforschungen nach Amundsen und Guibaud leitete, befindet sich gegenwärtig an Bord der „Strasbourg“ in Trafoe. Er hat von der „Citta di Milano“ Angaben über die Witterung im Gebiete der „Braganza“ erhalten. Die „Gobby“ und „Belesfern“ stoßen auf der Victoria-Insel infolge der ungünstigen Verhältnisse und des Sturmmeters auf große Schwierigkeiten.

## Die Panzerkreuzerfrage

Von Dr. Führ, M. d. R.

Die Aufregung in den sozialistischen Massen wegen des Panzerkreuzers ist noch immer nicht zur Ruhe gekommen. Begreiflich, denn kaum wohl je hat eine Partei im Wahlkampf mit einer Sache so Unfug getrieben, wie es das letzte Mal die Sozialdemokraten und Demokraten mit dem Panzerkreuzer getan haben. Ein Seitenstück dazu fand sich höchstens noch in dem Aufwertungsstwindel, wie er eine Zeit lang von der Deutschen Volkspartei, dann aber insbesondere von den Deutschnationalen getrieben worden ist. Die sozialdemokratische Presse gibt sich alle Mühe zu beschwichtigen. Dennoch kann auch sie die bestehenden Widersprüche und Unbegreiflichkeiten nicht mehr diskutieren.

Daran ändern alle sonstigen Deutlungsversuche nichts. Die Regierung hätte die Möglichkeit gehabt, die Ausführung des Panzerkreuzerbaues zu verhindern. Sozialdemokraten und Demokraten hatten ja allein schon die Mehrheit im Kabinett, und der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende, Herr Dr. Breitscheid, verrät uns ja, daß die Demokraten sich auf Geheiß und Verberb an die Nothhöhe der Sozialdemokraten hängen und erklären, unbedingt so zu stimmen wie die Sozialdemokraten. Durch diese Haltung der Demokraten seien erst die Sozialdemokraten in diese große Schwierigkeit hineingekommen. Ein wunderbares Bild, das da von der politischen Kraft und Bedeutung der Demokratischen Partei uns gezeigt wird! Aber auch von der Sozialdemokratie, die sich so gern hätte majorisieren lassen, um ihrerseits den Panzerkreuzerbau zu dulden, andererseits aber nach außen hin sich als ablehnend zu gerieren. Nun haben die Demokraten dieses Spiel unmöglich gemacht. Für die Ablehnung war im Kabinett eine Mehrheit vorhanden, und so blieb, wie Herr Dr. Breitscheid berichtet, den sozialdemokratischen Ministern nur noch übrig zuzustimmen.

Man muß sich fragen, ob es denn an einer sachlichen Begründung gefehlt hätte, wenn das Reichskabinett auf Grund Mehrheitsbeschlusses dem Reichstag vorgeschlagen hätte, den Panzerkreuzerbau nicht auszuführen? Die Reichsregierung hatte doch die Pflicht, ernstlich die finanzielle Lage zu prüfen. Ist die finanzielle Lage so, daß kein Anlaß bestand, finanzielle Bedenken gegen den Panzerkreuzerbau zu erheben? Nachdem Herr Reichsfinanzminister Dr. Hilferding diese Erklärung abgegeben hat, möge er uns ja nicht mit Vorschlägen einer Steuererhöhung kommen und auch die Finger lassen von den Reserven der Sozialversicherung.

Es ist übrigens eine merkwürdige Sache, daß nun der Panzerkreuzer gebaut werden soll mit Hilfe von 41 Millionen verklebter Reserven des Reichswehrministeriums. Der „Völkische“ Finanzminister Dr. Köhler pflegte solche Reserven einfach wegzunehmen, wenn er ihrer gewahr wurde; der sozialdemokratische Reichsfinanzminister erklärt sich damit einverstanden, daß damit ein Panzerkreuzer gebaut wird.

Als im Sommer Verhandlungen über die Regierungsbildung gepflogen wurden, war eine Vereinbarung zwischen den Koalitionsparteien, auch mit der Deutschen Volkspartei, im Gange, dahingehend, daß der Panzerkreuzer wenigstens in diesem Jahre nicht gebaut werde, sondern die Entscheidung erst im nächsten Etat getroffen werden sollte. Die Reichsregierung hat nach nicht einmal den Versuch gemacht, wenigstens um ein Jahr den Bau hinauszuschieben, wofür sie sicher bei allen Koalitionsparteien Deckung gefunden hätte, wie aus den oben erwähnten Verhandlungen über die Regierungsbildung deutlich entnommen werden kann.

Es steht fest: Die sozialdemokratischen Minister im Reichskabinett hatten die Möglichkeit, den Panzerkreuzerbau zu verhindern. Das wird auch von der sozialdemokratischen Presse durchaus anerkannt; es ist aber unrichtig, wenn gleich hinzugefügt wird, im neuen Reichstag wäre sicher keine Mehrheit gegen den Panzerkreuzerbau zu erhalten gewesen. Diese Auffassung ist unrichtig und soll nur dazu dienen, die Massen zu beschwichtigen. Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten für sich allein haben von 490 schon 231 Mandate. Dazu kommt die Wirtschaftspartei mit 23 Mandaten, von denen sicher wiederum ein großer Teil dagegen gestimmt hätte. Bezüglich des Zentrum ist bekannt, daß schon im letzten



Reichstag nur die Mehrheit der Fraktion im Hinblick auf die feinerzeitige Haltung der Reichsregierung, speziell des Reichswehrministers, sich für die Zustimmung ausgesprochen hatte, eine starke Minderheit jedoch dagegen war. Inzwischen hat sich die personelle Zusammenfassung der Zentrumsfraktion erheblich geändert, und die Zahl derjenigen, welche gegen den Panzerkreuzerbau sind, ist sicherlich größer geworden. Wenn die Reichsregierung selbst den Vorschlag gemacht hätte, den Panzerkreuzerbau nicht auszuführen, bin ich überzeugt, daß nicht nur eine große Minderheit, sondern die gesamte Fraktion sich damit einverstanden erklärt hätte. Meines Erachtens wäre im neuen Reichstag eine Mehrheit gegen den Panzerkreuzer zu haben gewesen, aber eines wäre allerdings die Folge gewesen, nämlich der Kampf mit der Sozialdemokratie um jeden Preis zu vermeiden, wie man aus den Tagen der Regierungsbildung weiß. Dort hatten sie zu wählen zwischen Herrn Dr. Wirth und Dr. Stresemann, und ohne Wirths Unterstützung hat sich die Sozialdemokratie für Herrn Dr. Stresemann entschieden.

Wenn die Sozialdemokratie, und zwar nicht bloß die Kabinettsmitglieder, sondern die gesamte sozialdemokratische Fraktion ernstlich die parlamentarischen Mittel zur Bekämpfung des Panzerkreuzers ausschöpfen wollte, so war ihr auch in diesem Reichstag schon die Möglichkeit dazu geboten. Es ist in der Presse vollkommen übersehen worden, daß der Reichstag sich mit dem Panzerkreuzer in seiner 6. Sitzung vom 5. Juli 1928 befaßte. Es lag der Antrag der Kommunisten (Reichstagsdruck Nr. 53) vor, dahingehend, die Reichsregierung aufzufordern, den Bau des im März dieses Jahres beschlossenen Panzerkreuzers A nicht in Angriff zu nehmen, die im März dieses Jahres dafür bewilligte erste Rate von 9 Millionen Reichsmark für Schulweisungen für Volksschulfinder zu verwenden und umgehend einen entsprechenden Ergänzungsetz vorzulegen. Die Kommunisten beantragten hier also genau das, was die Sozialdemokraten im Wahlkampf immer gefordert hatten. Wäre am 5. Juli oder in der darauffolgenden Woche im Reichstag über den Antrag entschieden worden, so hätte die Regierung klar erleben können, ob im Reichstag eine Mehrheit für den Panzerkreuzer vorhanden ist oder nicht. Die Entscheidung hat aber die Sozialdemokratie (1) verhindert. Ich will den Gang der Dinge nach dem stenographischen Bericht Seite 114/115 wörtlich anführen:

„Präsident Löbe: Ich rufe auf den Antrag 53, Stöcker, Scheller und Genossen, der sich mit dem Panzerkreuzer A befaßt.“

(Auf: Haushaltsausschuß! — Widerspruch der Kommunisten.)

Herr Abgeordneter Stöcker!

Stöcker (S. P.), Abgeordneter: Es handelt sich bei diesem Antrag darum, die Reichsregierung aufzufordern, die seiner Zeit bewilligten 9,8 Millionen für den Panzerkreuzer durch einen Ergänzungsetz für Kinder- und Schulweisungen auszugeben. Der Antrag ist klar und einfach. Die Sachlage ist ebenso klar. Es ist interessant, daß ausgerechnet die sozialdemokratische Fraktion hier die Ausschüßüberweisung beantragt. Wir fordern, daß dieser Antrag hier im Plenum zur Abstimmung kommt. Denn was ich vorher über Kohlen- und Eisenpreiserhöhung sagte, gilt in verstärktem Maße für diesen Antrag. Eine Ausschüßüberweisung zeigt, daß sich die Parteien um eine Abstimmung über die Frage des Panzerkreuzers drücken wollen!

Präsident Löbe: Das Wort hat Herr Abgeordneter von Lindeiner-Wildau.

Lindeiner-Wildau (D.M.P.), Abgeordneter: Meine Damen und Herren! Ich kann nicht einsehen, was die Ueberweisung dieses Antrags an den Haushaltsausschuß für einen Sinn

haben sollte. Die Frage hat den Haushaltsausschuß vor einigen Wochen eingehend beschäftigt, und er hat dazu Stellung genommen. Es ist doch wirklich nicht anzunehmen, daß die Stellung des Haushaltsausschuß jetzt eine andere sein würde. Ich glaube, die Sache ist so spruchreif, daß das Haus jetzt darüber durch Abstimmung entscheiden kann.

Präsident Löbe: Ich bitte diejenigen Damen und Herren, die den Antrag Nr. 53 dem Haushaltsausschuß überweisen wollen, sich zu erheben.

(Geschieht.)  
„Das ist die Mehrheit.“  
(Witzrufe bei den Kommunisten.)

Das ist der Vorgang in der Sitzung vom 5. Juli 1928. Die sozialdemokratische Fraktion hat es also im Reichstag durchgesetzt, daß keine Abstimmung über den Panzerkreuzer erfolgte. Der Reichstag ist noch bis zum 13. Juli versammelt gewesen, ohne daß der Haushaltsausschuß sich mit der Frage befaßt hätte. Sollte die sozialdemokratische Fraktion die Angelegenheit wirklich für so dringend angesehen, wie jetzt nach außen hin der Anschein erweckt wird, so hätte sie die Behandlung des Antrags im Haushaltsausschuß fordern müssen. Das ist nicht geschehen. Wenn man diese Vorgänge im Reichstag mit berücksichtigt, so bekommt die Haltung der Sozialdemokratie noch ein ganz anderes Gesicht. Es scheint mir nicht gerecht zu sein, nunmehr lediglich die Herren Minister als Sündenböcke hinstellen zu wollen.

In der Panzerkreuzerfrage liegt tatsächlich, wie der „Volksheld“ bemerkt, ein „Betriebsunfall“ vor und zwar für die Sozialdemokratie als Partei. Einen solchen mußte man übrigens schon in der Steuererhöhungaktion erleben. Weitere „Betriebsunfälle“ werden zweifellos folgen. Was gebietet nun das Beispiel der Sozialdemokratie zu tun, wenn die Deutschnationalen ihre Aufwertungsanträge aus dem Jahre 1924 wieder ausgraben wollen, welche dann die Sozialdemokraten im Jahre 1925 stellten, als die Deutschnationalen inwärtigen Regierungspartei geworden waren? Auch im letzten Wahlkampf haben die Sozialdemokraten mit Aufwertungsversprechungen gespielt. Was wird der Herr Reichsfinanzminister tun für die Liquidationsgeschädigten? Was wird die Sozialdemokratie tun für die notleidende Landwirtschaft, für die sie im Wahlkampf ein so warmes Herz gezeigt hat?

So ist es, wenn man unsachliche Opposition treibt und im Wahlkampf mit demagogischen Versprechungen arbeitet. Dann gibt es eben „Betriebsunfälle“, sobald man in die Regierung kommt. Die Sache, welche von der Sozialdemokratie gegen das Kabinett Marx, den „verrückten Bürgerblock“ und gegen das Zentrum geführt wurde, rächt sich nunmehr an den Sozialdemokraten und Demokraten. Das Schlimmste aber an der Sache ist das, daß auf diese Weise Demokratie und Parlamentarismus auf das schwerste geschädigt werden; denn die Wählerschaft muß dadurch irre werden an den Parteien und an dem Parlament. Möge aus diesen Vorgängen die Wählerschaft sehen, was sie von den Wahlversprechungen der Sozialdemokratie und Demokratie im letzten Wahlkampf zu halten hat.

### Die Verhandlungen über die Rheinlandfrage

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 30. August.

Ueber die Verhandlungen des Reichsaußenministers Stresemann mit dem französischen Ministerpräsidenten Poin-

caré sind im Laufe des Donnerstag dem Reichskanzler Müller durch einen Vertreter des Auswärtigen Amtes nähere Einzelheiten zur Kenntnis gebracht worden. Der Bericht wurde teils mündlich, teils schriftlich erstattet. Weitere Einzelheiten wird Dr. Stresemann dem Reichskanzler bei seiner Durchreise in Baden-Baden mitteilen. Der Reichskanzler wird nach Kenntnisnahme des Berichtes prüfen, ob vor seiner Abreise nach Genf noch eine Kabinettsitzung nötig sein wird, oder ob auf Grund der bisherigen Beschlüsse der Reichsregierung die Räumungsverhandlungen in Genf in der nächsten Woche aufgenommen werden können. Ueber den Inhalt der Unterredung Stresemann-Poincaré wird in Berliner amtlichen Stellen Stillschweigen beobachtet. Es wird lediglich erklärt, daß tatsächlich, sowohl bei der Unterredung Stresemanns mit Poincaré als auch mit Briand alle Fragen, die Deutschland und Frankreich betreffen, also in erster Linie die Rheinlandräumung erörtert worden sind.

Allem Anschein nach rechnet man jedenfalls in Berliner politischen Kreisen damit, daß sehr eingehende Räumungsverhandlungen zwischen dem Außenminister Briand und dem Reichskanzler Müller in Genf stattfinden werden, wobei man betont, daß diese Verhandlungen mit der Tagung des Völkerbundes direkt nichts zu tun haben.

Es ist für die Einstellung eines Teiles der deutschnationalen Presse recht bezeichnend, daß sie ohne nähere Kenntnis von dem Verlauf der Pariser Verhandlungen zu haben, schon jetzt mit allen Mitteln versucht, die kommenden Genfer Verhandlungen in Miskredit zu bringen. So wird in einem Teil des Hugenbergkongress der Ansicht erweckt, als ob die Reichsregierung sich bereits auf einen Kompromiß bezüglich der Rheinlandfrage bereit gefunden habe. Bereit sind freilich, also mit anderen Worten, das Recht der Räumung durch finanzielle Zugeständnisse an Frankreich erkaufen zu lassen. Für eine derartige Behauptung fehlt selbstverständlich jede Grundlage. Es ist daher auch ganz überflüssig, wenn in den erwähnten Blättern gefordert wird, daß die Reichsregierung genaue Richtlinien für die Verhandlungen des Reichskanzlers in Genf festlegen müsse. Dazu liegt natürlich gar kein Anlaß vor.

Ebenso ist es völlig abwegig, wenn das deutschnationale Blatt in der Tatsache, daß gleichzeitig mit der Delegation eine Abordnung der Vertreter der Regierungsparteien in Genf weilen wird, die voreilige Schlussfolgerung zieht, daraus könne sich die Möglichkeit ergeben, daß innerpolitisch taktische Gesichtspunkte an die Stelle sachlicher, vielleicht für die Koalition Anhänger sehr harter Entscheidungen treten. Wenn das die wirklich ernsthafte Meinung des genannten Blattes ist, dann ist es nur umso verwunderlicher, daß der Vertreter der deutschnationalen Reichstagsfraktion, der Abgeordnete von Lindeiner-Wildau, es abgelehnt hat, an der Abordnung des Reichstages nach Genf teilzunehmen. Wenn wirklich derartige Beschlüsse bei den Deutschnationalen beständen, hätte doch u. E. aller Grund vorgelegen, nun erst recht an der Reise nach Genf teilzunehmen.

### Die deutschnationale Krise

Prof. Werner-Giejen aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten

Berlin, 30. Aug. Der heftigste Landtagsabgeordnete und frühere langjährige Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Werner-Giejen teilt der „Deutschen Zeitung“ mit, daß er aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten ist.

### Was Lambach einfließen will

Berlin, 29. August. Wie die Deutschnationale Pressestelle mitteilt, sind aus der Begründung des dem Parteigericht der deutschnationalen Volkspartei gegen den Abg. Lambach gefällten Urteilspruches folgende Punkte hervorzuheben:

Dem Landesvorstand Potsdam II wird darin beigegeben, daß der Aufsatz „Monarchismus“ des Abg. Lambach nach Form und Inhalt scharf zu mißbilligen ist. Andererseits hat das Parteigericht unter Würdigung des gesamten Sachverhalts die Ueberzeugung gewonnen, daß der Abg. Lambach nicht einem Verstoß gegen das Parteiprogramm bepflichtet habe, sondern der Partei keine Mißgunst wollen. Da die monarchistische Gesinnung des Herrn Lambach und sein öffentliches Eintreten dafür außer Zweifel stehen und es überdies sein Bedauern ausgedrückt hat, Gefühle der Verehrung verleiht zu haben, kommt das Parteigericht zu dem Schluß, daß man Herrn Lambach nicht aus der Partei ausschließen könne, weil er einen falschen Weg eingeschlagen habe, für einen Zweck, den er als für die Partei nützlich hielt. Es bleibt aber die Mißbilligung, die auch das Parteigericht zu dem Aufsatz „Monarchismus“ aussprechen muß. Deswegen ist gemäß § 21 der Satzungen auf einen Verweis erkannt.

Die Auseinandersetzung, die Herr Lambach an einen Aufsatz des Reichstagsabgeordneten Bang geknüpft hat, stellt eine große Taktlosigkeit dar, die das Parteigericht rügen muß. Es kann aber kein Tatbestand erblickt werden, der nach § 17 der Satzungen den Ausschluß eines Parteimitgliedes rechtfertigt.

### Stimmen zum Lambachurteil

J. H. Berlin, 30. August.

Die Entscheidung über den sogenannten Fall Lambach, das zeigt sich schon jetzt, wird zu schweren Auseinandersetzungen in der deutschnationalen Partei führen. Untere gestern ausgeprochene Auffassung, daß mit der Urteilsfällung des obersten Ehrengerichtes der Deutschnationalen der Fall Lambach sachlich nicht aus der Welt geräumt ist, erfährt in der deutschnationalen Presse ihre volle Bestätigung. Eine einzige Ausnahme macht nur die „Deutsche Tageszeitung“, die sich selbst Hoffnungen für die Ueberwindung der Parteikrise macht. Das Blatt des Landbundes steht aber mit dieser seiner Auffassung allein. Die gesamte übrige deutschnationale Presse Berlins beurteilt den endgültigen Ausgang der Lambachkrise ganz anders. Der „Berliner Lokalanzeiger“ und der „Tag“, die Organe des Hugenbergkongress, schreiben ganz offen, daß die sachlichen Gegenjähre fast bestritten sind, und niemand damit redne, daß der Kampf nicht weiter gehe.

Das erstere Blatt spricht sogar von einer „Zerlegung der Partei“. Auf einen ähnlichen Ton ist auch die „Kreuzzeitung“ abgestimmt, die erklärt, daß das Urteil in den Kreisen der Konföderativen keine Willigung finden werde. Aus diesen Ausführungen des überwiegenden Teiles der deutschnationalen Presse ergibt sich, daß trotz der formalen Beilegung des Falles Lambach die sachlichen Auseinandersetzungen in voller Schärfe fortbestehen. Wohin die Krise in der deutschnationalen Partei führen wird, das wird man vielleicht auf der in Kürze stattfindenden Parteitagung der Deutschnationalen erkennen können. Es wird sich dann auch wahrscheinlich schon zeigen, ob der Abgeordnete Hugenberg nunmehr seine frühere Drohung, sich mit seinen engeren Freunden von der deutschnationalen Reichstagsfraktion loszulösen, wahr zu machen, gewillt ist.

### Das gewerbliche Proletariat

Zu dem gleichnamigen Buche von Universitäts-Professor Dr. Göb-Briefs.

II.

Die Begriffsbestimmung des „Proletariats“ wird unterteilt nach der sozial-wirtschaftlichen und nach der sozial-psychologischen Seite hin. „Man wird fragen: mit welchem Recht der dauernd und erblich ins Lohnverhältnis gebundene Arbeiter nun gerade als Proletariat bezeichnet werde. Der Sinn, in dem das Wort aufgegriffen wurde, entspricht nicht seiner Urbedeutung. Aufgegriffen wurde es in der Bedeutung „arm, elend, pauper“, auch noch gelegentlich (wie im 18. Jahrhundert) „niedrig, gewöhnlich“. Erst mit Marx kommt der Begriff Proletariat im engeren Sinn von Lohnarbeiter zu allgemeinerer Anwendung — aber dieser Marx'sche Proletariat hatte den Einschlag der Marx'schen Lehre vom Proletariat: der Proletariat in der Marx'schen Sinnbedeutung ist der in der Zwangslage des „Kapitals“ und der Maschinerie des Kapitals versetzte Arbeiter, der auf sein Menschenrecht pocht und dabei weiß, daß an ihm nicht ein besonderes Unrecht, sondern „das Unrecht schlechthin“ von der bürgerlichen Gesellschaft begangen wird: der Arbeiter der bürgerlichen Gesellschaft ist ihm diese bürgerliche Gesellschaft zuzurechnen.“ Unter dieser Voraussetzung ergibt es sich, wie schwer eigentlich der Begriff „Proletariat“ herauszuheben ist, insbesondere wenn noch die vielen Schiefheiten, die diesem Worte im volkstümlichen Sinne anhaften, mitberücksichtigt werden. Göb-Briefs hat sich gewiß allein schon nach dieser Richtung hin ein Verdienst erworben, daß er es unternommen hat, hierin Klarheit zu schaffen. Man nahm — wie er Seite 132 ausführt — in den Begriff mehr gefühlsmäßig als bewußt das Merkmal des gewöhnlichen und ordinären auf und unterschied so den „anständigen“ Arbeiter vom Proletariat, man bezeichnete damit unzufolge des

was Marx unter dem „Lumpenproletariat“ verstand, jene Elemente nämlich, welche wirtschaftlich und moralisch irgendeine Schiffbruch litten und dann „passiv verfaulten“. Ebenso falsch ist es, den Arbeiter schlechthin als „Proletariat“ zu bezeichnen. Arbeiter gibt es in jeder Wirtschaftsform und die Arbeiter müssen noch lange keine Proletariat sein, ebensowenig wie etwa nur die Handarbeiter als Proletariat bezeichnet werden dürfen. Andererseits gibt es auch nicht handarbeitende proletarische Existenzen (wie der wohl derbe aber auch charakteristische Ausdruck „Stehproletariat“ erweist). Weiterhin ist der Begriff nicht gleichbedeutend mit „arm sein“. Man kann schlechthin arm sein, ohne Proletariat zu sein, man kann Proletariat sein bei relativ reichlichem Lebensstandard. Die Qualität der Armut ist immer relativ, örtlich und zeitlich. Ein armer Kleindauer mag nach irdischen Begriffen wohlhabend sein, ein für seine Zeit wohlhabender Jungeknabe des Mittelalters mag — vielleicht sogar nach heutigen Arbeiterbegriffen — ein armer Mann gewesen sein. Dagegen ist das Proletariat ein objektives nach formalen Kriterien feststellbares Qualität. Armut kann gesellschaftliche Wurzeln haben, hat sie gewiß häufig; aber sie kann ebenso durchaus persönliche Ursachen haben und hat sie vielfach. Es gibt Arme und zwar in allen gesellschaftlichen Schichten) aber keine Klasse von Armen, das Armein fließt aus keiner gesellschaftlichen Ordnung konstitutiv; es ist eine in allen bisher bekannten gesellschaftlichen Wirtschaftsformen — und wohl auch in allen kommenden — mögliche Erscheinung. Es gab aber nicht in allen Gesellschaftsverfassungen ein Proletariat...“ Noch weniger hat die Klassenzerlegung früher wirtschaftlich gehobener Schichten, wie etwa der früheren Rentner, des Mittelstandes, der freien Berufe, der Intelligenz usw. mit „Proletarisierung“ etwas zu tun, denn es handelt sich bei den Klassen- und vor allem Inflationsfolgen um völlig andere soziale Probleme. Schließlich ist der Begriff auch nicht zu identifizieren mit „Dolk“ im Gegenfium zur guten Gesellschaft beim. zu den Personen von Besitz und

Bildung. „Es kann jemand die formalen Qualitäten des Proletariats haben und dabei doch zur Gesellschaft gehören — vor allem ein Mann, wenn auch ohne Besitz, so doch „von Bildung“ sein...“ (Seite 135).

Göb-Briefs schließt alsdann die Begriffsbestimmung nach der sozial-psychologischen Seite hin an. Das Proletariat ist keine bloße Summe von unter gleichen wirtschaftlichen Bedingungen existierenden Lohnarbeitern, sondern darüber hinaus eine bewußtseinsmäßige Einheit, bewußte Klasse. Erst diese Bewußtseinsheit führt jenen scharfen Antagonismus gegen die übrigen Gesellschaftsschichten herauf, die spezifische Kampfeshaltung. Ueberaus interessant ist auch die Antwort des Verfassers auf die Frage, ob die Existenz des Proletariats den Antagonismus gegen die anderen gesellschaftlichen Schichten ohne weiteres schon in sich schließt. Er gibt nämlich eine verneinende Antwort und sagt: „Es ist denkbar, daß ein Proletariat als Stand mit befristetem Dasein, eingebettet in einen sozialen Kosmos, bestünde — so wie z. B. in der besten Zeit des Mittelalters das Handwerk als Stand sein befristetes Dasein und seine Rangordnung im Ganzen der mittelalterlichen Gesellschaft hatte. Es könnte ein derart befristetes Proletariat sehr wohl von dem Bestreben geleitet sein, als Stand seine soziale Geltung zu vertreten und seine wirtschaftliche Lage zu heben, und die einzelnen proletarischen Standesgenossen könnten sehr wohl in konventioneller Weise nach Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage streben. Zweifellos schwebt großen Gruppen von Sozialpolitikern und Arbeiterführern diese Befriedung des Proletariats und seine ständige Eingliederung in das gesellschaftliche Ganze als Ziel vor Augen. Ein großer und wichtiger Teil der gesellschaftlichen Reformpläne will nichts anderes als Methode zur Befriedung des Proletariats auf der Grundlage der Dauer und Erbschaft des Lohnverhältnisses sein.“ (Seite 134.) Diese Gedanken lassen zugleich die gewaltigen soziologisch-strukturellen Wandlungen gegenüber der Vorkriegszeit erkennen; man stelle sich vor, vor dem

Kriege wäre von „Reformplänen“ in der obengenannten Richtung gesprochen worden.

In überaus feinsinniger Weise stellt der Verfasser sodann die Ursachen dar, welche das Proletariat in die soziale Bewegung drängen und dem Anlaß geben, sich Klasse gegenüber den „bürgerlichen“ Klassen zu fühlen. Als erste der Ursachen wird dabei die Kommerzialisierung der menschlichen Arbeitskraft hervorgehoben, d. h. die Arbeitskraft wird lediglich und ausschließlich nur noch als Ware betrachtet. Dies hat wieder einen Wandel an Lebenssicherung zur Folge; die Ware Arbeitskraft ist nicht immer „marktgeräthig“, sei es, daß Krankheit, Unfall, mangelnde Eignung u. m. d. Gründe sind, sei es, daß kein Bedarf an Arbeitskräften besteht bzw. eine Krise oder Depression den Markt beherrscht. „Die Existenz des Arbeiters wird akzessorisch, auf Zufall gestellt.“ Dazu tritt mit aller Härte der Widerspruch, daß die Beschäftigten den Lohnarbeiter dauernd und erblich ins Lohnverhältnis zwingt, daß er gleichzeitig keine Gewähr für die Dauer seiner Arbeitsstelle gegeben ist. „Neben dem Zwang, Lohnarbeiter zu bleiben, ist Unsicherheit, ob sich die Stelle findet, wo der Lohn verdient werden kann.“ Als weiteres kommt hinzu, die oft starke Differenz zwischen dem Ertrag der Arbeit und demjenigen der Arbeit und damit die Herabsetzung der Idee von der „Ausbeutung“ der Arbeiterschaft durch die Kapitalistikkasse. Als nächstes Argument tritt die Entfremdung der Arbeit bzw. des Arbeitsverhältnisses von ihrem stützenden Gehalt. „In die Stelle des stützenden Arbeitswillens und der Arbeitsethik tritt die ökonomische und betriebsdisziplinäre Zwang. In die Stelle der gegenseitigen Verpflichtung und Verantwortung tritt die „bare Zahlung“ und die Abfindung aller Verpflichtung und Verantwortung in Geld. Der reine Geldlohn wirkt zersetzend auf die herkömmlichen Gemeinschaftsbeziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer...“ (Schluß folgt.)



# Die Toteninseln Solovki

III.

Von der „Verpflegung“ der Gefangenen kann sich nur der eine Vorstellung machen, welcher selbst einmal die Hoffnungslosigkeit der russischen Gefangnisse gekostet hat. Es wird gerade so viel verabreicht, daß die Leute nicht Hungers sterben, aber von einem Sattwerden kann keine Rede sein. Viele Gefangenen besitzen nicht einmal Teller oder Köpfe. Sie sehen sich deshalb gezwungen, aus dem Schutthaufen Konterbündchen hervorzuheben und in ihnen die färgliche Portion Wasseruppe und Fleisch, die es tagaus tagein gibt, in Empfang zu nehmen.

Es ist ganz unmöglich, im Rahmen dieser Ausführungen ein auch nur annähernd erschöpfendes Bild von den Verhältnissen auf den Toteninseln zu entwerfen. Ich muß mich damit begnügen, daß ich dem Leser wenigstens eine Vorstellung von den schrecklichen Zuständen gebe. Aber nach dieser kurzen Charakteristik des Lagers will ich noch auf verschiedene Opfer der Toteninseln zu sprechen kommen, von denen mir mehrere persönlich gut bekannt sind und die ich in der Moskauer Zeitschrift nach ihrer Rückkehr von Solovki kennen lernte.

Die Ausländer sind auf den Toteninseln in so großer Menge anzutreffen, daß man schwerlich eine auch nur ungefähre richtige Zahl nennen kann. Ihre Lage ist mit wenigen Ausnahmen genau so drückend wie die der Russen. Ich kann es nicht verhehlen, weshalb die Regierungen, deren Untertanen sich auf Solovki befinden, so wenig zu ihrer Befreiung tun, obwohl es ein Leichtes wäre, durch entsprechende Nebenzahl an den westeuropäischen Kommunistenführern die Bolschewisten zur Humanität zu bekehren. Ich weiß auch aus sicheren Quellen, daß den konsularischen Vertretungen in Sowjetrußland öfters durch zurückgekehrte Leidensgenossen ausführliche Mitteilungen über das Schicksal ausländischer Gefangener zugehen, aber leider ergreifen die Vertretungen selten eine tatkräftige Initiative. Dies sollte unbedingt anders werden! Man fördert den Bolschewismus in Westeuropa, wenn man seine Schandtaten in Sowjetrußland verschweigt.

Daß auch Deutschland sich auf Solovki befindet, geht aus folgenden Berichten hervor:

So hielt sich 1925 ein deutscher Reichsanwalt namens Grünwald im Lager auf. Er betätigte sich früher in einem landwirtschaftlichen Beruf, verstand äußerst wohl russisch, sprach fast gar nichts in dieser Sprache, aber trotzdem beschuldigte ihn die G. P. U. der „Organisation einer kontrerevolutionären Spionageabteilung“ und landete ihn nach Solovki. Im Sommer 1925 wurde Grünwald, nachdem er schon über ein Dutzend russischer Gefangnisse kennen gelernt und sich dort eine Tuberkulose geholt hatte, schwer krank und erklärte eines Tages dem Aufseher der Solowki-Transporte seine Unfähigkeit zur weiteren Arbeit.

Die Kommunisten erklärten darin eine „kontrerevolutionäre Handlung“, bedrohten ihn mit dem Revolver und forderten ihn auf, sich sogleich an die Arbeit zu machen. Grünwald hatte den Mut, unter Hinweis auf seine offensichtliche Erkrankung sich zu weigern. Darauf schlug ihn einer der Aufseher,

der Letzte Sukis, so fürchtbar, daß Grünwald zusammenbrach und lange Zeit blutüberströmt in bewußtlosem Zustande dalag. Als er endlich wieder zu sich kam, schleppte er sich mühsam zum sogenannten „Lazarett“ und ließ sich vom Arzt eine Bescheinigung über seine ihm vom Tschefisten verursachten Wunden ausstellen. Dabei erklärte er in Gegenwart verschiedener Gefangener wörtlich:

„Wenn der liebe Gott mich nur erst einmal aus diesem verfluchten Luchthaus herauskommen läßt und ich wieder daheim in Deutschland bin, dann will ich schon dafür sorgen, daß die Bergedalktionen fränkischer Gefangener in Sowjetrußland überall bekannt werden!“

Diese Aeußerung genügte; um Grünwald dem sicheren Tod in die Arme zu treiben. Er wurde zunächst in den Karzer und bald darauf in die Folterkammer „Sjetirka“ gebracht. Von diesem verrufenen und fürchterlichen Ort möchte ich hier nicht erzählen. Der Transport Grünwalds, welcher von Wunden gequält und infolge seiner schweren Erkrankung nicht laufen konnte, wurde dem Donkosjaken Iwanow und dem oben erwähnten Letten Sukis übertragen. Iwanow führte das Pferd. In der Nähe der Sjetirka befahl Sukis plötzlich zu halten. Ehe Iwanow nach der Ursache der Unterbrechung fragen konnte, feuerte Sukis aus einem Revolver von hinten auf Grünwald. Ein Schuß ertönte und gleich darauf fiel der Leichnam des getöteten Deutschen auf den Boden nieder.

Eine Stunde später berichtete Sukis auf der Kommandantur, Grünwald hätte einen Suizidversuch unternommen, sei aber von ihm eingekerkert und nach dreimaligem erfolglosem Anruf erschossen worden!

Ich weiß nicht, ob die in Deutschland lebenden Verwandten Grünwalds von seiner Ermordung bisher etwas vernommen haben.

Von Deutschen auf Solovki nenne ich noch den Handelskapitän Gnerick und den Kaufmann Koch aus Hamburg, die beide ohne Gerichtsverfahren in der deutschen Botschaft in Moskau verhaftet wurden. Ein anderer bemerkenswerter Fall ist der des Deutschen Weingart aus Berlin. Er wurde im Kaufhaus verhaftet und nach Moskau gebracht. Da er sehr entschlossen auftrat, erreichte er — gewiss eine Seltenheit in Sowjetrußland — die Zurücknahme der Anklage und seine Freilassung. Die Verhaftung war durch einen Irrtum erfolgt. Aber als „verdächtige Person“ konnte er nicht länger in Moskau bleiben. Die G. P. U. ordnete deshalb seine Ausweisung nach Deutschland über Polen an.

Im Hinblick auf die gespannte Lage zwischen Deutschland und Polen und aus Furcht vor einer neuen Verhaftung hat Weingart, ihn auf anderem Wege abzuführen lassen. Das tat man aber nicht.

Die Tschefistenpatrouille führte ihn unmittelbar an die russisch-polnische Grenze und hier entspann sich folgender Dialog zwischen dem Kommandanten und Weingart:

„Da ist die Grenze. Marsch.“

„Wohin soll ich denn ohne Papiere gehen?“

— jammerte der Freigelassene.

„Ja, wozu brauchen Sie denn Papiere?“

„Ach, in der G. P. U. hat man mir alle Dokumente weggenommen, sogar meinen Personalausweis. Ich werde ja in Polen sogleich wieder verhaftet!“

„Das geht uns nichts an. Los, laufen Sie, sonst schießen wir!“

Weingart ging über die Grenze. Bald stößt er auf eine polnische Wache, wird verhaftet und nach einiger Zeit wegen Spionageverdacht zu Gunsten der Bolschewisten nach — Sowjetrußland geschickt! Als bald erfolgte eine neue Verhaftung. Die G. P. U. warf ihm eine Anklage auf „Spionage zu Gunsten Polens“ vor und verbannte ihn drei Jahre, nach Solovki.

Ich will meine Erzählungen über die auf Solovki lebenden Ausländer mit einer kurzen Schilderung des mexikanischen Grafen Piolar abschließen, den ich im Gefängnis Butyrki in Moskau gut kennen lernte. Der Graf, ein wohlgepflegter, gutsituerter Herr, verstand kein Wort Russisch und war 1924 mit seiner Frau, der grusinischen Fürstin Karalowa, von Kairo aus, wo er als mexikanischer Konsul lebte, zu seinen Schwiegereltern nach Tiflis gefahren. Er unternahm die Reise mit besonderer Erlaubnis der Sowjetregierung.

Trotz seines diplomatischen Ranges und trotz aller scharfen Proteste Mexikos erfolgte seine Verhaftung und Verbannung nach Solovki.

Auch die Frau Gräfin mußte ihn begleiten, aber selbstverständlich erhielt er alsbald eine privilegierte Stellung im Lager und brauchte nie zu arbeiten. Desteres kamen Briefe von Tschitscherin und Litwinow an, daß man sich im Außenkommissariat für ihn interessierte. Er erhielt ferner zahlreiche Geldsendungen aus Mexiko und konnte auf diese Weise die Wäcker bestechen. Seine Frau dagegen arbeitete bis Juli 1926 als Wäschein für die Kommandantur des Lagers.

Endlich im Sommer 1926 schlug für ihn die langersehnte Befreiungstunde. Er wurde zunächst nach Moskau überführt, wo ich mit ihm in Verbindung zu treten suchte. Leider verfügte er über keinen großen Mut, so er wollte sogar einmal einen Brief dem Posten übergeben, woran er nur durch Zufall im letzten Augenblick gehindert wurde. Ich habe noch nie einen feigeren Menschen gesehen. Er hätte mehreren zum Tode verurteilten Kameraden und mir selbst große Dienste erweisen können. Jetzt ist er längst aus dem Bereich der G. P. U. entschunden. Denke er noch an die Schredenstage und an die Leidenszeit in Rußland zurück? Erinnerung er sich noch an die Unzähligen, denen kein mächtiger Helfer zur Seite steht, der sie befreien könnte. Ja, wer kümmert sich überhaupt um die Verbannten auf den Toteninseln? Wird man nach wie vor den „Delegierten“ und den Sowjetschwärmern glauben, die da behaupten, dort brüben sei alles in bester Ordnung. Oder wird man endlich einmal wenigstens im eigenen Land aus Gründen der eigenen Sicherheit die kommunistische Seuche energischer bekämpfen? Ich weiß es nicht, aber ich hoffe, daß sich die Wahrheit über das Moskauer Regime immer mehr verbreitet. Allein, solange man für die Gefangenen auf Solovki, unter denen sich manche Landtsleute befinden, nicht ausdrücklich eintritt, werden alljährlich weitere Tausende nach den Ausläufern des nördlichen Eismees wandern, um dort unbekannt, namenlos und vergessen unterzugehen.

Wladimir Tscheljuskin.

## Baden

### Je nach dem

Die Kommunisten setzen zur Zeit der Sozialdemokratie gehörig wegen der Bewilligung der ersten Rate zum Bau des Panzerkreuzers A. Aber es gibt links von den Kommunisten noch radikalere Rüstungsfeinde und die halten auch den Kommunisten einen Spiegel vor. Die ultralinke kommunistische Arbeiterzeitung erinnert — sagen wir — die Rechtskommunisten daran, daß die Kommunistin Clara Zetkin am 27. November 1925 im Reichstag u. a. sagte:

„Deutschlands Zukunft beruht auf einer engen Interessengemeinschaft in wirtschaftlicher, politischer, und wenn es sein muß, auch in militärischer Hinsicht mit der Sowjetunion. — Ich glaube sogar, im Gegensatz zu Herrn Abgeordneten Wels, daß es nicht so aussichtslos ist, wie er sich das vorstellt, daß unter Umständen ein Zusammenwirken zwischen der Reichswehr und den Rotarmisten erfolgt.“

Noch im vorigen Jahr bewegte sich eine Erklärung Bucharins in ähnlichen Gedankengängen. Derselbe Bucharin erklärte schon 1923:

„Angenommen, ein Militärbündnis wäre von der Sowjetrepublik mit einem Bourgeoisstaat geschlossen, so würde es die Pflicht der Genossen eines jeden Landes sein, zum Siege der beiden Verbündeten beizutragen.“ („Rote Fahne“ am 18. Januar 1923.)

Es ergibt sich also folgende nette Reihe: Wenn die Sozialdemokratie in Opposition ist, dann beschwört sie Tod und Teufel gegen Rüstungsanträge, wie den Panzerkreuzertrag. Wenn sie aber in der Regierung ist, dann stimmen ihre Minister ungehindert von der Fraktion für die erste Raurate. Daraufhin ein Höllenpektakel bei den Kommunisten über den Verrat der Sozialdemokratie am deutschen Proletariat — aber, wenn es um Zwecke der Kommunisten geht, dann lassen auch die Kommunisten mit sich sprechen und sogar ein Zusammenwirken zwischen Rotarmisten und Reichswehr fänden dann die Kommunisten gar nicht so übel. Man kann sich unter solchen Umständen denken, daß auch die Linkskommunisten wie die Sozialdemokraten und Rechtskommunisten ihren Druckpunkt haben, bei dem es ihnen nicht so sehr darauf ankommt. Sie huldigen schließlich alle der Meinung, daß Grundfrage zwar nicht sind, aber überbetreiben dürfte man es nicht.

## Von der badischen Hochschulabteilung

Die „Köln. Volkszeitung“ brachte in Nr. 592 zum Auscheiden des badischen Hochschulreferenten Dr. Schwörer aus dem Staatsdienst eine Zuschrift aus Baden, die heftige Kritik an der Tätigkeit des bisherigen bad. Hochschulreferenten gelobt hatte. In einer Entgegnung aus katholischen Professorenkreisen der Universität Freiburg wird dagegen in der R. V. wie folgt Einspruch erhoben:

1. Nach dem Artikelschreiber hat sich die ganze Tätigkeit Schwörers als Hochschulreferent in einem intransigenten Kulturkampfgeist ausgewirkt. Es ist eine unberechenbare Tatsache, daß er den badischen Hochschulen sowohl in ihrem Ausbau wie in ihrem Personalbestand mit überall bemerkbarem Geschick und rastlosem Interesse zu einer Blüte verhalf, um die Baden stets beneidet wurde.

2. Schwörer soll die gerechten Ansprüche der katholischen Weltanschauung intransigent

„Ich kann allein durch eine reichliche Maßigkeit ins werktätige Leben zurückgerufen werden, Charles! Gehen Sie doch, bitte, deshalb mit meiner Platinbroche — sie hat einen ganz guten, wenn auch kleinen Brillanten an sich — und mit ihrer goldenen Kapsel zum Juwelier und verkaufen sie die Stücke so teuer wie möglich. Dann holen Sie mich hier ab. Werde inzwischen angezogen sein.“

Er war es zufrieden und machte sich zum Ausgang zurecht. Als er dann die beiden Wertgegenstände herborgeholt hatte und in Händen hielt, zögerte er.

„Apropos, Alice, was halten Sie denn von dieser Kapsel? Mein Vater hat sie mir in seinem letzten Brief anvertraut. Sie müßte eigentlich einen Hochraum umfassen, aber ich sehe keine Möglichkeit der Deffnung.“

„Geben Sie her!“

Sie bewerkstelligte die ein wenig komplizierte Deffnung mit der Spitze eines Löffelmessers. Ein ovaler, der Kapselform angepaßter Papierzettel mit einer winzigen Aufschrift und ein feines, weißes Pulver waren der Inhalt.

„Natürlich Gift! Ihr Vater muß ein weitblickender Mann gewesen sein, daß er Ihnen auch so etwas vermacht. Und sogar mit einer Gebrauchsanweisung!“

„Ein famoses Gift, wenn das alles stimmt, wir müssen es gut aufheben. Sie verkaufen eben vorerst nur die Broche.“

Als er dann mit dem Erlös wieder ins Hotel zurückkam, trat ihm Alice freudig und blühend von Aussehen entgegen. Die geringen Toilette möglichkeiten, die ihr die Umstände belassen hatten, hatte sie mit ungläublicher Geschicklichkeit ausgenutzt. Nun wurde noch ihre Sandwunde frisch verbunden und im nächsten Geschäft Handschuhe gekauft, die sie einigermassen verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fall Karonter

Roman von Heinrich Staaben.

12)

Eine holprige Straße zwischen Weidern und Waldparzellen und schließlich durch Garten und Industrieterrain verlaufend, brachte sie zu den ersten niedrigen Häusern, die noch kaum zu richtigen Straßenhäusern gefügt waren. Sie waren zwar todmüde, erwärmten sich aber meistens vorübergehend bei ihrer letzten Gangart. Alicens Handverletzung hatte nun ausgeblutet und die Blutspuren an den Kleidern hatten sie noch im hellen Licht der Flugzeuglampe beseitigt. Unterwegs verriet ihnen eine einzelne Frau, die aus einem Wirtshaus trat, als sie vorbeigingen, daß sie sich in der Stadt Ullm befinden.

Ullm an der bayerischen Grenze. Hier wird man uns schwerlich vermuten Alice. Aber wie ich das Volk der Bayern kenne, vermuten Sie bei ihren Mitmenschen hinter jedem Andersgarteisen, Verbrechen und Safter. Also werden wir sehr vorsichtig sein müssen. — Uebrigens haben wir eigentlich noch Geld?

Alice lachte hell auf.

„Ich hatte Geld in der Handtasche, als ich Sie suchen ging, in Paris. Aber die Tasche heißt ich verloren gegangen.“

„Ich aber besitze...“ und dabei kramte er umständlich in seinen Taschen, „gerade so viel, daß wir uns einmal satt essen können.“ Und darüber waren sie nun stolz und glücklich.

„Gut, Charles! Ich lasse Ihnen hierin ganz freie Hand. Sie sind ja bekanntlich für die Beschaffung von Geld in schwierigen Situationen besonders geeignet. Im Zug von der Kurkiste zum Weitzel, als sie sich

von einer Kriminalbeamten aus dem Zustand eines blinden Passagiers erlösen ließen.“

„Daran kann ich mich nicht mehr genau erinnern, Sie liebenwürdige Verbrecherin. Indessen scheint es fast, daß Sie mich an Ausdauer und Geistesgegenwart übertreffen, wie ich es an Phantasie und Vorsicht.“

„Beispiel. Als Sie dem Douvier Gelegenheit gaben, Sie einzufangen, nicht wahr?“

„Zugegeben! Aber meine Meisterleistung ist und bleibt, Sie Schelmin, daß ich Sie zum Verbündeten nahm. Ein wahres Wunder an Scharfsinn!“

So waren sie unter Scherzreden in die bayerische Kleinstadt eingedrungen und ließen sich von einem Passanten an die Apotheke weisen. Dort erledigten sie ihre Einkäufe und erfuhren, daß es zehn Uhr abends war. Gurow stellte seine Uhr danach. Dann verkehrten sie in einem kleinen Restaurant den Rest ihres Geldes, das ihnen der Apotheker eingewechselt hatte. Um 11 Uhr langten sie wieder bei ihrem Flugzeug an, nachdem sie mindestens eine halbe Stunde irregegangen waren. Gurow brannte nun ohne Schwierigkeiten, aber auch ohne große Vorsicht auf offenem Feld aus Neu und dünnem Holz ein Feuer an, dessen belebende Wärme ihre Glieder wieder frei und geschmeidig machte. Dann wurde Alicens Hand mit einem frischen Verband versehen und um Mitternacht, da eben in der Stadt die Turmuhrnen schlugen, traten sie die Weiterfahrt an. Alles ging gut vonstatten. Sie hielten sich an das helle Band des Donaulaufes unter ihnen und flogen in einer Durchschnittshöhe von 1000 Metern, deren Volkensicht sie immer nur zu Refognostierungsabzwecken verließen.

Um die dritte Morgenstunde landeten sie bei klarer Witterung fünf Kilometer östlich vom Wiener Stadtbezirk auf einem Kartoffelacker. Vor ihnen erstiegen eben am Sim-

melrand ein silbriger Streifen: Der Anbruch eines neuen, entscheidenden Tages.

### 5. Kapitel.

Die düsternen, dürftigen Zimmer, in denen Alice und Gurow um die vierte Nachmittagsstunde dieses Tages ungenügend erwachten, gehörten zu einem kleinen und billigen Hotel der Jofessstadt. Nur mühsam entsannen sie sich, wie sie eigentlich in der vergangenen Nacht hierher gelangt waren. Sie hatten das Flugzeug, dessen sie doch unter so großen Schwierigkeiten habhaft geworden waren, am Ende entgeltlos aufgeben müssen. Gurow hatte für den Anlauf gesorgt, in östlicher Richtung und war dann im letzten Augenblick abgebrungen. Mit der peinlichen Empfindung, der Apparat könnte irgendwo bei seinem Abwurf Schaden anrichten, waren sie dann stadtwärts gewandert. Trotz Müdigkeit und zerschundenen Gliedern. Erst im Stadttinnern konnten sie eine Droßke zur Weiterfahrt nehmen, deren Führer sie dann durch den Hotelportier entlohnen ließen. Gurow kannte da nämlich ein bestimmtes Hotel in der Mariastegasse, dessen einziger Vorzug der private Charakter der Gästenaufnahme war, und dorthin waren sie zum frühen Morgen gekommen. Unverzüglich, ohne ein Wort der Verabredung für den nächsten Tag, hatten sie sich zu diesem traumlosen Schlaf in Kleidern auf die knarrenden Betten gemorfen. Er flopte an ihre Tür. „Es muß wohl sein, Alice...“ nahm nun Gurow als erster beherzt das Wort, „es wird wohl an der Zeit sein, daß wir aufs Weiterfliegen verzichten, um irgend etwas anzufangen.“

Sie rührte sich nicht, denn sie glaubte, genug getan zu haben und hielt nichts vom unermittelten Abbruch einer so sinnvollen Beschäftigung wie des Schlafens. Da er aber weiter in sie drang, raffte sie sich zu einem Vorstoß auf.



# Kirchliche Nachrichten

## Orgelprüfung und Orgelweihe

Königsheim, 27. Aug. Ein großes überaus schönes Fest liegt hinter uns: die Weihe der neuen Orgel, die von der Firma Gebr. Faber in Gardheim erbaut und am gestrigen Sonntag nachmittags ihrer Bestimmung übergeben worden ist. Am Samstag wurde die Orgel vom Erh. Orgelbaupfleger Steinhardt-Karlruhe einer eingehenden Prüfung unterzogen. Das Werk erfüllt alle Erwartungen. Der Orgelbauer hat bewiesen, daß er nicht bloß Handwerker ist, sondern auch Künstler. Das Werk hat 28 klingende Register und eine Transmission auf zwei Manualen und Pedal. Das zweite Manual steht in einem Schallkasten. Das Gehäuse ist schön und wirkungsvoll.

Die Weihepredigt hielt H. S. Fr. Dietrich-Altheim übernommen, der die Disposition entworfen. Der Orgel werden 28 Register und die Orgel Aufgabe war der Inhalt der Predigt. Nach derselben vollzog Herr Stadtpfarrer Köhler die Weihe des neuen Werkes und Herr Steinhardt führte die Orgel den Anhängern, die die Kirche bis auf den letzten Platz füllten (viele mußten unter dem Portal und vor dem Portal stehen) vor. Nach einer kurzen sakramentalen Andacht, bei welcher der Kirchenchor von Königsheim das Aussegnungslied und der Chor der Heiligtische Bronnbach das Tantum ergo von Anton Bruckner sang, folgte eine Kirchenmusikaufführung. Die Gelegenheit der Orgelweihe sollte man benutzen, um zur Pflege der Kirchenmusik einen Anstoß zu geben. Abgewandelt wurde ein Programm mit zehn Nummern.

Sämtliche Chöre zeichneten sich aus durch eine feine präzise Wiedergabe. Schönes, gut gesundes Stimmmaterial, reine Intonation, gebogener Vortrag, glatte Einfälle konnte man an den Wiedergabern der beiden Chöre feststellen. Der Chor von Königsheim hatte sich weniger schwierige Geistesmusik gewählt, während Bronnbach sich schwere Leistungen anerkennend hat. Anrie und Gloria aus der Schubertmesse (Schubertjahr! — 19. November 100. Geburtstag) und Ps. 8 von Kromolitz sind für diese Aufführung eigens einstudiert worden. Kromolitz fängt so einfach diatonisch an — aber welche chromatischen Schwierigkeiten bereitet er dann besonders der Solistin! Fr. Eberth hat sie mit ihrer glänzenden Stimme spielend überunden.

Herr Fr. Kueh ist ein Künstler auf der Violine wie Herr Steinhardt auf der Orgel. Die Instrumente lassen ihre Seele erst sprechen, wenn der Künstler sie ihnen einhaucht, wenn er seine Seele durch das Instrument sprechen und singen läßt, wenn die Musikfäden und die Saiten zum Leben erwachen. Brillante, saubere Technik bewies der Violinist, dem man mit gespannter Aufmerksamkeit, ja mit Andacht lauschte, vornehme Auffassung, vornehme Registrierung des Meisters auf dem „Königsheim-Künstlerischen Rikertium“, wie der Festprediger die Orgelbau nannte. Nicht vergessen darf werden der junge Organist von Bronnbach, der die Begleitung des Altistisches besorgte. Er ist ein vielversprechendes Talent.

Die beiden Dirigenten, H. S. Vater Theobald und Herr Oberlehrer Köffler, können mit hoher Befriedigung auf die Leistungen ihrer Chöre zurückblicken.

Nach ist lobend zu erwähnen das Bronnbacher Orchester. Das sind keine Berufsmusiker, es sind Leute, die nach den Müssen des täglichen Berufes in der Musik ihre Freude finden. Man kann wohl weit gehen, bis man ein aus Laien zusammengesetztes Orchester findet mit einer solchen reinen Intonation. Bronnbacher Schulung!

Den Schluß bildete ein „Großer Gott“, das die Gemeinde lebend sang, zum erstemmal begleitet von der neuen Orgel, den Dank der Seele hineinlegend für die Vollendung des Werkes.

Die ganze Aufführung war ein hoher musikalischer Genuß, aber auch ein begeistertes Lobeshymnus auf den Herrschaffen, zu dessen Ehre und

herrherrlichung die neue Orgel ihre Töne erklingen lassen möge. Herrn Stadtpfarrer Köhler gedankt im Verein mit dem Herrn Bürgermeister, dem Gemeindevorstand und dem Kirchenrat, unterstützt durch edle Spender, das Verdienst, ein Werk geschaffen zu haben, an dem die kommenden Geschlechter sich erbauen werden.

Über zwei Stunden hat die Feier gedauert und die Menge hat tapfer ausgeharrt zu lauschen, trotzdem die „amerikanische“ Hitze am Kirchportal nicht Halt gemacht! Und noch tapferer haben die Sänger und Dirigenten und die Künstler sich gehalten.

Nach der kirchlichen Feier trafen sich die beiden Chöre, die Mitwirkenden und die Behörden in der „Kofe“. Da kam die gute Stimmung so recht zum Durchbruch. Herr Stadtpfarrer Köhler fand Worte des Dankes an alle, die sich um das Orgelwerk und um das Fest verdient gemacht.

Wie groß das Interesse war an diesem Orgelwerk, beweist die Teilnahme von mehr als einem Duzend Geistlichen aus der badischen und württembergischen Nachbarschaft. Auch viele Laien waren zum Feste gekommen. Der Wergentheimer Kirchenchor war erschienen als passiver Teilnehmer.

Nun ist das Fest verrast. Die gute, die normale Stimmung aber möge bleiben. Es ist nicht Pariser und nicht Wiener Stimmung, sondern „katholische Stimmung“, die da fortbauern möge.

Eppingen, 27. Aug. (Pfarrer Engelhardt von Obergrombach) Raum drei Wochen war es dem Herrn Pfarrer Engelhardt von Obergrombach nach seiner Zurückkehrung von dem Obergrombach in seinem neu erbauten Hauschen von seinem arbeitsreichen Leben auszurufen. Nach trat der Tod an ihn heran und führte ihn zur ewigen Ruhe. Geboren im März 1865 in Eppingen, besuchte er die hiesige Bürgerschule und dann das Gymnasium in Freiburg, worauf er Theologie studierte und 1888 ausgemittelt wurde. Seine seelsorgerliche Tätigkeit führte ihn nach Hindelwang, Herrenwies, Bad Peterstal mit Griesbach, Julett und am längsten — 21 Jahre — war er als Pfarrer in Obergrombach tätig. Drei Kirchen hat er gebaut, und zwar in Hindelwang, Herrenwies und Peterstal; auch in Obergrombach sah er sich in die Notwendigkeit verjagt, ein neues Pfarrhaus zu erstellen. Kein Wunder, daß seine Kraft zu früh verjagte und er ergrunzen war, in den Ruhestand zu treten. Am Nachmittag des 27. August wurde die Beisetzfeier für den Verstorbenen gehalten, an der sich einige hundert Bewohner seiner letzten Pfarrei Obergrombach, sowie seine Heimatgemeinde Eppingen mit vielen auswärtigen Trauergeistes beteiligten. Herr Detan Geistl. Rat Dr. Vetterer von Bruchsal hielt die Traueransprache in der Eppinger Pfarrkirche. Dann ging ein fast unübersehbarer Trauerzug zum Friedhof, wo die Einsegnung durch Herrn Detan Vetterer vorgenommen wurde. Am Grabe wurden Kränze niedergelegt unter herzlichen Abschiedsworten von H. Bürgermeister Lindesfelder und Herrn Pfarrer Lipps, Herrn Oberlehrer Hirt sowie Herrn Morloa von Obergrombach; auch ein Schüler von Obergrombach legte einen Kranz nieder. Herr Pfarrer Müller von Elm bei Oberstich sprach den Dank seiner Heimatgemeinde Peterstal für das Wirken des Verstorbenen aus, während Herr Pfarrer Thoma von Eppingen die letzten Worte des Verstorbenen schickerte. Liebe und Dank fanden am Grabe des ehrigen und gewissenhaften Seelsorgers. Möge der Ewige ihm ein reiches Belohnen sein. R. i. p.

## Pilgerfahrt in das Heilige Land

Die 7. Deutsch-Oesterreichische Pilgerfahrt in das Heilige Land mit einer Sonderfahrt nach Meggipon findet in der Zeit vom 7. bis 29. November 1928 statt. Ausführliche Prospekte sind im Sekretariate des veranstaltenden Rättners Caritasverbandes in Klagenfurt, Sandwirtgasse 4 (Oesterreich), erhältlich.

bekämpft haben. Wichtig ist, daß manche Wünsche und Forderungen der Katholiken Badens auch unter ihm nicht erfüllt wurden, umstritten aber die Frage, wem die wirkliche Schuld hierbei zufällt. Ebenso richtig und dankbar anerkannt bleibt es auch, daß die Interessen und Wünsche der theologischen Fakultät unter ihm stets in weitem Ausmaß und nach jeder Richtung wohlwollend und bereitwillig Berücksichtigung fanden.

Wir genügen der Chronistenpflicht, indem wir von dieser Feststellung in der „Köln. Volksztg.“ Notiz nehmen. Es ist begreiflicherweise schwer, in diesen hochschulangelegenheiten, die sich der öffentlichen Einsicht entziehen und nur den unmittelbar Beteiligten offen liegen, ein Urteil zu fällen. Die Tatsache, daß die Hochschulabteilung nach der Auffassung, die in der liberalen Presse auch neuerdings wieder vertreten worden ist, die Aufgabe hat, die alte badische liberale Tradition an den badischen Hochschulen hoch zu halten, bleibt indes bestehen. Wenn Herr Geheimrat Dr. Schwörer unter diesen Umständen es verstanden hat, sich auch in der „Köln. Volksztg.“ von katholischer Professorenschaft ausgesprochene Anerkennung zu verdienen, so kann das als ein Beweis für seinen Lakt und seine Geschicklichkeit gelten.

## Die kulturelle Gemeinschaft

Im Kanton Bern ist die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei bereit, mit der katholisch-konservativen Partei für die Nationalratswahlen eine Listenverbindung einzugehen. Die freisinnige Partei hingegen lehnt die Listenverbindung mit der bürgerlichen Partei zur Rechten ab; die Ablehnung erfolgt aus grundsätzlichen Erwägungen. Welcher Art diese Erwägungen sind, verrät das liberale „St. Galler Tagblatt“. Dort heißt es:

„Es sollte sich unsere Partei (die freisinnige) in keinem Kanton zu einer Listenverbindung mit der katholisch-konservativen Partei herablassen oder gar zu sichern suchen, denn wenn uns wirtschaftliche Gründe und Klassengegenstände auch von der sozialdemokratischen Richtung trennen, so sind in kultureller Beziehung und speziell auf dem Gebiete der neutralen Schule, dem Berufsstandeswesen und andern fortschrittlichen Errungenschaften starke Berührungspunkte mit ihr vorhanden, die eine demonstrative Haltung unserer Partei nicht rechtfertigen würde.“

Nicht als ob uns das etwas Neues wäre — aber es ist bemerkenswert, daß die Gemeinschaft des Liberalismus und Sozialismus in kulturellen Fragen in unserem Nachbarland, der Schweiz, ebenso zum Ausdruck kommt, wie bei uns in Deutschland.

Reichsschulmusikwoche. Für die diesjährige Reichsschulmusikwoche in München, die vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Gemeinschaft mit der Bayerischen Staatsregierung und der Stadt München vom 15.-20. Oktober veranstaltet wird, liegt jetzt das genaue Programm vor. Zur Behandlung gelangen aktuelle Probleme der Musikerziehung, für die führende Pädagogen und schaffende Künstler Referate ausgearbeitet haben. Es werden u. a. sprechen Prof. Dr. Georg Kerscheneitner, Prof. Dr. Alois Fischer, Prof. Josef Haas, Prof. Dr. Hans Joachim Moser, Prof. Dr. Hans Pflüger, Prof. Dr. Georg Schünemann, Prof. H. W. v. Waltershausen. Zahlreiche praktische Vorführungen und künstlerische Abendveranstaltungen (u. a. „Palastrina“ unter Leitung von Pflüger) sind vorgesehen. Anmeldungen an die Münchener Geschäftsstelle der Süddeutschen Kongressdirektion Otto Bauer, Burgener Str. 16. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin W. 35, Potsdamerstr. 120, versendet auf Wunsch Programme.

## Im Friesenhaus auf Föhr

Am Strande lernte ich ihn kennen, meinen Freund. Er war beschäftigt mit der Ausbesserung der Strandmauer in der Nähe der Biegehalle, wo ich fast den ganzen Tag lag. Er kam oft und redete mit mir, ich tat ihm leid, da er nicht weggehen konnte, daß ich mich wirklich nicht langweile. Er war ein echter Friesinger, schlank, frei und aufrecht in seiner Haltung, mit schmalen Kopf, blondem Haar und blauen Augen; dazu ganz glatt rasiert, so daß er mindestens um zehn Jahre jünger aussah, als er war. Ein intelligenter und fortschrittlicher Mann, wie ich bald merkte, der äußere lebhaft erzählte, oft bis zum Dramatischen gesteigert; am meisten Eindruck machte mir sein hartes Tatgefühl. Schließlich lud er mich eines Tages ein, ihn und seine Frau zu besuchen. Es sollte ein Sonntag sein, wo er zu Hause war. Damit der Besuch lange genug würde, hat er mich, schon zum Mittagessen zu kommen. Ich sagte mit Freunden zu, gerührt durch diese Herzengüte gegen einen fremden Menschen. Dem letzten Novembersonntag lag ich mit etwas Spannung entgegen, da der ganze Besuch vom Wetter abhängig gemacht werden mußte. Aber es glückte, dunkel und bedeckt war es zwar, aber windstill und mild. So machte ich mich rechtzeitig auf den Weg, der an sich schon eine Freude war. Eine halbe Stunde ging's quer über die Insel, nur durch weite Felder, immer auf eine schöne Kirche mit rotem Turm zu. Dann an ihr vorbei durch 5-6 größere Dörfer bis zum dritten Dorf, meinem Ziel. Die Dörfer sind sehr geschlossen und sehen von weitem aus wie ein einziges Strohdach, das sich dann immer mehr in die reizvollsten Hügel teilt. Je näher man kommt. Dadurch, daß in die tief herabgezogenen Dächer große Scheunentore geschnitten sind, ergeben sich Vorprünge und malerische Winkel, außerdem ist das Dach der Scheune immer etwas höher als das eigentliche Wohnhaus, so daß alles in eins gebaut ist. Die Dörfer liegen hingenähert am Seeufer und schauen in die weite Marsch, die einzelnen Häuser unter schönen Baumgruppen. — Das Dorf meines Freund-

des ist auch so anheimelnd, und man fühlt sich geborgen in den engen Dorfstraßen zwischen den niedrigen Häusern und kleinen Gärten, in denen es auch jetzt noch Blumen gibt. Mein Freund besitzt ein kleines Haus am Marschrande des Dorfes. An der Haustür stehen zwei Rosenbüsche und um's Haus, unmittelbar an die Hauswand gepflanzt, ein Kranz von kräftigem Goldlack. Ich trat durch die ipische rundbogige kleine Tür in den engen Hausflur. Rechts im Laden stand der Besitzer und hatte noch eine kleine Kundin zu bedienen. Ich war erstaunt, daß er in seinem Sonntagsgang noch wieder jünger aussah. Den Laden hatte er sich selbst eingerichtet, als er endgültig von seiner dritten Amerikasfahrt nach Hans gekommen war. Solch sauberen Laden habe ich kaum gesehen, wie diese alte niedrige Friesenstube, die ohne Schamkammer, ganz so wie früher geblieben war. In peinlichster Ordnung standen die mannigfaltigsten Dinge umher, blank der Leinwand, blank der Fußboden und die Wände und Tische hell gestrichelt. Dann kam die Frau, um mich in die gute Stube zu führen, jenseits des Flures. Diese Friesin habe ich ins Herz geschlossen. So freundlich kam sie mir entgegen, ohne jede Befangenheit, sicher in sich selber ruhend, malerisch in ihrer Sonntagsstadt. Wie eine Krone trug sie ihr Haar mit blumenbedecktem Band, hinter der ein großes Fiedelnetz hervorkam. Um die schmalen Schultern lag ein geklümtes Tuch, an dem Perlen Silberknaufe und der schwere weiße Jallertrock mit leuchtend blauer Borte verband nicht die noch immer anmutige Gestalt dieser schönen Frau. Das schaute aber waren die großen dunkelgrauen, sanften Augen in einem überaus feiner Gesicht. Die große erwachsene Tochter, die hinzukam, sah der Mutter sehr ähnlich, ein 15jähriger Sohn gleich mehr dem Vater. Die vier Menschen wirkten mehr wie Geschwister, auch herrschte solch netter kameradschaftlicher Ton unter ihnen. Ich fühlte mich sofort wohl, als wenn ich längere Zeit dort sei. — Bald kam das reichliche Mittagsgelächtes Schüsselchen, die besonders in der Form sehr schön waren. Es gab eine Menge zu erzählen. Hauptächlich ließ ich mir von Amerika be-

richten; aber auch Familiengeschichten, zu denen die betreffenden Photographien gezeigt wurden. Nachher ließ ich mir das Haus zeigen. Alles kleine, niedrige Räume, aber gemütlich und sauber, das Ganze ein kleiner Schmuckkasten. Im Schlafzimmer der Frau stand ein alter Eichenstamm mit farbigen Flachsgemälden, Vögel, Bäume, Blumen, Girch, Pelikan und Mann und Frau in Rotfrotztracht; dazu ein wunderschönes Messinggeschloß, Treisund und getrieben. Der Schrank stammte von der Hallig Hooge, hatte die Jahreszahl 1776. Im Schlafzimmer des Mannes fiel mir das Bild seines Vaters auf; nur der Kopf in Lebensgröße und farbige. Ein schmales, langes Gesicht mit hoher Stirn und großen dunklen Augen bei blondem Haar, ein Philosophenkopfs aus dem 18. Jahrhundert; aber der Mann war nur ein einfacher Fischer. Was mag wohl alles in ihm drin gesteckt haben? Am nettesten fand ich die Küche, verhältnismäßig groß und ganz mit hellblau angemaltem Holz. An der einen Seite waren zwei Wandregale eingelassen. Hinter Glasüren stand allerlei buntes Geschirr, uralte dünne Porzellantassen mit Blumen und Bildwerk, alle bauchige Kaffeekannen mit Goldrandern und ein Teller, auf dem ein im Sande liegendes totes Mädchen abgebildet war mit zwei sie beneidenden Regern, darunter eine englische Inschrift, die nicht mehr zu entziffern war, das Ganze von einem bunten Blumenkranz umgeben. Wie dieser Keller hergekommen, wußte man leider nicht. Vor dem größeren Küchenfenster stand ein Tisch mit gemütlichen Stühlen drum herum, die Wohnede der Familie. Das merkwürdigste Stück war ein schmales, länglicher Messinglaken mit eingravierten Zierentwürfen, Porträts von Männern in alter Tracht und der Jahreszahl 1545. Dazu dieser Krone gebend haben mag, war nicht festzustellen, vielmehr einem Kapitän für Mecklenburg oder einem Kaufmann für Genua. Das solch alter Krone auch nicht zu reden anfänglich! Der Tisch des Hauses waren im Stall vier Kühe, ein Kalb und ein Schwein, letzteres sollte am nächsten Tag sein Leben lassen. Nach der Befichtigung gab's Kaffe aus den alten Schalen und Berge von Kuchen dazu. Es waren nur wenig Sorten, meinte die Hausfrau. — fünf

## Magdeburg, Die Stadt des Deutschen Katholikentages

Benige Tage trennen uns noch von der alljährlich wiederkehrenden Herrschaft der deutschen Katholiken. Dieses Jahr ist Magdeburg zum Sammelplatz ausersehen worden, Magdeburg, die Stadt Otto des Großen, die gewesene Grenzfestung gegen Osteuropa, im 30jährigen Krieg von den Schweden zerstört, heute eine mächtig aufblühende Handels- und Industriestadt, für den Katholizismus eine Diaspora; ein Ort, der sich in diesem Jahre dort zu sammeln und fundieren, was es heißt: Katholische Aktion! In unserer morgigen Heftigen Reise bringen wir Bilder von Magdeburg, die uns die Größe und Schönheit dieser Stadt in mannigfacher Variation zeigen. Dazu Bilder der jüngsten Geschehnisse. Besondere Beachtung verdient ein Aufsatz von Universitätsprofessor Dr. Franz Keller, Freiburg i. Br., „Kirchenpolitik und Katholische Aktion“, ein marianter Beitrag zu diesem Katholikentag. Auch die führenden Köpfe und Redner des Magdeburger Katholikentages präferieren sich uns. Sie garantieren für einen Erfolg der Tagung!

## Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelhoben

## Sportfest der D.J.K. Muggenturm

Von herrlichem Wetter begünstigt, veranstaltete die D.J.K. Muggenturm am vergangenen Sonntag, den 26. August, ein Sportfest, das der D.J.K. Bewegung alle Ehre gemacht hat. Aus dem ganzen Gau Mittelhoben kamen die D.J.K.-ler zusammen, um in friedlichem Wettkampfe ihre Kräfte zu messen. Die Muggenturmer nahmen regen Anteil an dem Verlauf des Festes, was insbesondere am Nachmittag angenehm auffiel. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß die Deutsche Jugendkraft in den weitesten Schichten der Bevölkerung Interesse und Entgegenkommen findet. Ein würdiger Auftakt der Veranstaltung bildete der allgemeine Rückgang um 9 Uhr. Nach demselben trafen sich die erschienenen D.J.K.-ler auf dem Sportplatz, um bei Spiel und Sport Sätze und Geist zu erfrischen. Die leichtathletischen Wettkämpfe wiesen eine hohe Wertigkeit auf. Es wurden zwei beachtenswerte Leistungen erzielt. Am die Mittagsstunde war ein Schießlauf der Senioren quer durch Muggenturm. Nach 2 Uhr folgte ein Festzug unter Beteiligung einer Musikkapelle von Muggenturm in Begleitung der einen klingenden Bereich für den Sportgeist der D.J.K. lieferte. Der Nachmittag wurde ausgefüllt mit Wettkämpfen und Handball-Wettkämpfen. Der Abschluß der Veranstaltung bildete die Preisverteilung, bei der die Leistungen des Tages durch Verlesen und Diplome ausgezeichnet wurden. Die Dankbarkeit der Muggenturmer D.J.K. hat es veranlassen, das Fest so zu organisieren, daß es einen reibungslosen Verlauf genommen hat. Das Kampfergebnisse seine nicht leichte Aufgabe zur Zufriedenheit aller und es sei ihm hiermit für seine Bemühungen ein Wort des Dankes ausgesprochen. Alles in allem zeigte die Veranstaltung, daß die D.J.K. in Muggenturm kräftige Aufbaubarbeit leistet an der eblen D.J.K.-Sache.

waren es — an Festtagen gäbe es wohl an 25 verschiedene Sorten. Es gehört mir, von allem zu nehmen und so einen ordentlichen Ausgebüß vor sich aufzustellen. Die Tochter wog nicht dann noch ihren Vorkäse. Sie hatte von ihrem Bräutigam einen vollständigen Schmuck bekommen, wirklich eine Kostbarkeit, dazu grobe rote und blaue gestrichelte Tücher aus schwerer schwarzer Seide. Die Mutter hatte ihr mehrere herrliche Federbetten mit Gärten, Metallgeräten und braunen Farben abhaktiert und Bergkristalle, hübsche, alles fein abgedünnt auf schwarzem Samtband, wirklich Kunst. Wir wurden eigentlich gar nicht fertig mit Erzählen bis es dimmerig wurde und ich aufbrach, begleitet von herzlich Willkommen der ganzen Familie. Untenweg nahm ich noch einmal das Bild der schlafenden Tochter mit den einzelnen traurigen Dichtern in mich auf und ließ vor allem die erste Silhouette der alten Straße auf mich wirken. Frech in ich daß ich das alte Haus mit seinen bejoderten, unendlich und unheimlich vornehmen Menschen kennen gelernt habe. Dadurch habe ich erst ein volles Bild der schönen Insel gewonnen.

Gertrud Ruurmaun.

Eine Basilika aus dem 5. Jahrhundert in Neapel aufgedeckt. Eine Basilika aus dem 5. Jahrhundert ist in den Katakomben des hl. Januarius entdeckt worden. In großer Tiefe stieß man auf solches Mauerwerk, auf dem in ganz vorzüglicher Erhaltung in natürlicher Größe Abbildungen von Heiligen zu sehen sind. Die Fresken, die ein prächtiges Beispiel der Malerei des 5. Jahrhunderts sind, bilden die Reste des Schmuckes der primitiven Basilika. In der Schönheit der Farben, in der Vollständigkeit des Ausdrucks sind diese Fresken dem Vorklassiker, was man aus dieser Epoche kennt. Im Zusammenhang mit den Resten der Basilika steht eine Katakombenreihe, von der weitere Entdeckungen erwartet werden. Schon jetzt läßt sich sagen, daß Magdeburg erwartet werden und daß man bei der Öffnung der Katakombenreihe auch Einblicke in die Geschichte der Kirche von Neapel zu gewinnen hofft.





# Bilder von einer Kopenhagensfahrt

Von Lotte Zielesch

Seit Tagen umkreisen die Warnemünder Kurzüge die Eisfahrgäste. Rote Plakate kündigen, daß die Medienburgische Seebäderlinie mit der „Kronprinzessin Cecilie“ eine Sonderfahrt nach Kopenhagen veranstaltet wird. Da der Dampfer schon öfter und unter zahlreicher Beteiligung vergnügliche Fahrten bis hinauf nach den dänischen Inseln, Korsör, ja, sogar bis Christiania, unternommen hat, so ist die Nachfrage lebhaft. Und dann ist es ja auch ein erhebendes Gefühl, der saunenden Mittelwelt unvermutete Anblickskarten auf den Feilheitsbüchlein zu schmeitern, die neben der unlegbar ausländischen Briefmarke in lateinischen Riefenlettern den Zusatz „Deutschland!“ enthalten. (Ohne ihn wüßte sonst kein Mensch in Dänemark, was man mit einer nach Berlin oder Hamburg adressierten Karte anfangen sollte.) Auch Kleinigkeiten erhöhen das Lebensgefühl.

Also war alles in Festimmung, als man an Bord ging. Sie erhöhte sich unter dem Zusammenwirken einer prachtvollen Fahrt, blauen Himmels, Sonne und Seeluft. Dazu betätigt sich die Bordmusik, bald drausgängerisch verjagt, bald angenehm schmachend, so daß jeder auf seine Gesichtszüge rechnen kann. Als die Insel Moen, eine Duplikatausgabe von Rügen, leuchtend, zart, grün, heraufsteigt, stürzt alles tiefbegeistert und Heißgänger zügend, nach Badbord. Nur ein paar Abgebrühte drehen in einer Speisecabine ihren unentwegten Dreimännerst.

Aus rasch zunehmender Dunkelheit leuchtet das Feuerschiff, eine Art nautischer Vorposten der breit ausladenden Bucht von Kopenhagen, in die das Schiff gegen 10 Uhr abends hineindampft. Trotz der späten Stunde wickelt sich am Hafenplatz ein betriebsamer Unterbringungsdienst ab. Auto nach Auto fährt vor und erteilt mit Reisenden nach den verschiedenen Hotels, in denen Zimmer für sie bereitstehen. Man braucht sich um nichts zu kümmern. Sogar die Verrechnung hat — eine angenehme Feiertagsparade — bereits an Bord stattgefunden.

Am nächsten Morgen findet sich die Mehrzahl der Reisenden nach eingenommenem Frühstück auf dem Rathausplatz versammelt. Von hier aus wird eine Auto-Rundfahrt angetreten, die ebenfalls von der Schiffsgesellschaft organisiert worden ist. Da war man nun also in Kopenhagen und vergaß ein bißchen, daß es eine europäische Großstadt ist. Alles geht ein wenig breit und behäbig zu. Man scheint wenig Nerven, umso mehr heitere Gelassenheit zu haben. Sehr typisch ist das alles. Auch, daß die Autos fahren und nicht rasen. Aber das ist auch nötig in der Stadt der Radfahrer, in der Urakne, Großmutter, Mutter und Kind sich mit der gleichen Gemütsruhe mittelst Freilaufs fortbewegen. Außerdem: welcher Chauffeur gewänne es über sich, mit 60-Kilometer-Auflage hineinzuführen in den wunderschönen Klingklang eines altägyptischen Glodenpiels, das alljährlich über die beschaulichen Dächer Kopenhagens dahinschwimmt.

Hinter den Fenstern fällt die Fülle üppig wuchernder Blattpflanzen auf. Aber sonst ist es eigentlich auch nicht anders als bei uns. Nur daß die Briefkästen rot und außerdem praktischerweise mit dem Schlüssel an der Kängsseite versehen sind, daß es nicht nur Schokoladenautomaten gibt, sondern auch welche für Obst, Zigarren und Kolliflms, auch nachahmenswerte Einrichtungen. Und dann gibt es noch eine Sehenswürdigkeit in Kopenhagen. Das sind die Damenhüte. Derzeitung — aber sie sind wirklich eine Klasse für sich, ein inneres Erlebnis, ein Wahrzeichen für die Gemütsart der Einwohner, will mir scheinen. Sie sind unendlich rührend und unendlich unmodern. Man trug so etwas vor 12 bis 22 Jahren: Drahtgestelle mit überhängendem Tüllrand, wippende Florentiner, ganze Hochhäuser von Blüten und Blüthen, Modelle des längst verfallenen Topfbutes mit Kühner, starker Samtschleife. Vielleicht hängt die Erscheinung damit zusammen, daß in dem teuren Kopenhagen die Hüte ganz besonders teuer sind. Dafür sind sie dann leider Gottes von unbegrenzter Haltbarkeit. Jedenfalls wirkt die feinstufige Subtilität eine wie eine kleine Sensation im Straßenbilde.

Geradezu heimatisch aber mutet ein Aufenthalt in der Elektrischen an. Denn auch hier bleiben die Herren sitzen, während die Damen stehen. Ein Kopenhagener brauchte 20 Minuten feilschen Ringkampf mit sich selbst, ehe er sich an der für ihn vorletzten Haltestelle erhob, um einer weißhaarigen Dame seinen Platz anzubieten. Was aber geschah?

Mit sanftem Zurpruch dirigierte sie ihn mütterlich auf seine Sitzgelegenheit zurück. Gut, daß die Ministerin Tina Bang das nicht mitangesehen hat. Vielleicht hätte sie vor Verzweiflung demissioniert.

Die „stoppested“, an der wir aussteigen, ist natürlich vor Tinoli, dem dänischen Lunapark. In „Attraktionen“ ist er seinem Berliner Konkurrenten unterlegen, an Pracht und Zauber der Illumination eine unerhörte, einzigartige Sehenswürdigkeit. Im übrigen geht es bis auf die unvermeidlichen Rutschbahnquierscher außerordentlich ruhig zu. Der Kopenhagener scheint aber doch einzusehen, daß zu einem Kummelplatz Radau gehört, und ihm persönlich das Krachmachen nicht liegt, hält er sich seine Leute dafür. Das sind die Pyrotechniker. Und wohlgefällig lächelt er über die den Höllenlärm frachender, plander, knallender Feuerwerkskörper, wozu nebenan die Musik ihre aus Amerika und Deutschland bezogenen Melodien dudelt.

Gemütlich sind die Kirchen. Eine ist eingerichtet wie eine große gute Stube mit blanken Stühlen, hübschen, hellen Bildern, Blaupflanzen und Blumen auf Sims und in Fensterbänken. Und vom Altar herüber sieht eine kleine kleine Uhr in die Sonntagsnachmittags-familienkaffee-Stimmung hinein.

Nachdem die Sehenswürdigkeiten (die jeder, wenn er will, im Bäderer nachlesen kann) pflichttreu absolviert sind, findet man sich andern Tags an Bord wieder ein. Zum Abschied hat man noch so viel rote Grütze mit Milch — bei uns nennt man so was Sahne — gegessen, wie räumlich möglich war. Da traf man nun die Reifgenossen wieder, die einem für anderthalb Tage mehr oder weniger aus den Augen gekommen waren. Aber es waren keine Erwartungspollen, keine aufgeschlossenen dem Neuen Entgegenwallenden mehr. Es waren Menschen, die vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten, Reiseräucher, die nur ein Thema kannten. Es wurde in den verschiedensten Melodien abgewandelt. „Für das Mittagessen bezahlten wir“ . . . . . klang es dumpf von links. „Das Auto kostete . . . na, laß man Mag, das Geld ist ja doch weg“ . . . murmelte es von rechts. „Muh i denn, muh i denn“, intonierte die Kapelle, wie sich das gehört, wenn die Landungsbrücke eingezogen wird. Das Schiff stach in die Wellen, Fridolin, nicht wahr? So dachten Sie. Wir auch. Aber es kam anders. Im Galopp sprengt ein weibliches Wesen über den Hafenplatz, winkt verzweifelt mit dem Necessaireofficer und schreit, sie müsse mit. Und sie dachten ferner, daß man sich zufälligerweise gerade im Hoheitsgebiete einer Gottheit befand, die manchmal von allerlei unschönen Machtmitteln Gebrauch zu machen pflegte.

Und richtig! Sicher war nur die Dame mit dem Handkoffer daran schuld, daß ein paar Stunden später Neptun im Küstchen erwachen ließ, das auch der Optimist nicht mehr als „Kind“ veruchen konnte. Bald gab es etwa 50 Prozent Lebensmüde an Bord. Die vom Schicksal Gezeichneten wurden blaß und bläßer, dann wurden sie nilgrün. Dann wurden sie heliotropfarben. Die Stewards laufen mit Cognac und trockenem Brot. Andere sitzen da, als hätten sie gerade das Buch „Wie werde ich energisch?“ gelesen. Noch andere sagen sich beuchlerlich, daß alles im Leben Einbildung sei, insbesondere die Seefrankheit. Immerhin scheint es eine sehr starke Einbildung zu sein, denn plötzlich finden sie sich an der Keeling, um — einigermaßen unmotiviert scheint's — das Spiel der Wellen zu betrachten.

„Nicht nach Kurl! Um Gotteswillen!“ warnt jemand eine schwankende Gestalt. Die schwankende Gestalt hat bislang nicht gewußt, was Kurl ist, aber dann merkt sie sich aus eigener Anschauung, daß Kurl die Seite ist, von welcher der Wind herkommt. Merke ferner, daß es sich empfiehlt, Neptun auf See zu opfern. Das ist die Seite, nach welcher der Wind hinget. Auch im Interesse der anderen ist das dringend anzuraten. Denn sonst gibt es allzu leicht Mit-Keitragende, die dann aber nicht mehr Mit-Keit-Tragende sind.

Was aber ist in solchem Augenbilde Kultur? Was Zivilisation? Minderwertige Tünche. Wo man noch vor Stunden um ein wenig Raum an der Brüstung etwa mit folgenden Worten gebeten hätte: „Würden die Herrschaften so liebenswürdig sein und gestatten, daß . . . tut jetzt ein zeitparendes „Weg!“ kategorisch Dienst. Und auch das ist beinahe schon überflüssig, denn jeder beschreibe schon von selbst einen angsterfüllten Bogen um so einen lebenden Feindman.

Ingrimm aber erfüllt manches Herz, wenn bei den Seetüchtigen zum Gleichmaß der Magenerven sich Uebermaß geistigen Hochmuts gesellt. „Wie kann man nur feerkant

werden?“ erkundigte sich eine Dame empört, die unangefochten und steil als Siegerin auf dem Vorderdeck thront. „Ich würde mich ja gerieren, den Leuten ein Schauspiel zu geben!“ Und strafende Blicke gehen zu den Unglücklichen hin, deren augenblickliche Verfassung ihnen nicht erlaubt, die Frage zu beantworten und von ihrem Standpunkte aus Stellung zu nehmen. Ach, wenn sie doch nur einen Standpunkt hätten, wenigstens physikalisch. Dann käme der moralische von selbst. Es geht manchmal ungerecht zu in der Welt.

Als man aber am nächsten Morgen ausgefahren in einem garantiert feststehenden Bett erwacht, ist aller Kummer vergessen, und man beschließt, bei nächster Gelegenheit unbedingt nach Christiania zu fahren.

### Gasthaus „St. Viktor“ in Viktorsberg Pension

Postamt und Haltestelle: (Vorarlberg) Sulz-Röthis  
Bahnlinie: Bregenz-Feldkirch

Günstig gelegener Aufenthaltsort im Spätsommer / Ruhige Lage / Wald unmittelbar am Hause / Schönster Aussichtsort in Vorarlberg / Vorzügliche Verpflegung und mässige Preise / Bad u. Telefon im Hause.

Auf Wunsch Prospekt gratis erhältlich.

### Badenburg

Das ist ein heller, Wind durchwehter Sonntag, nachmittag, auf dem Damme des Redars, in der Breite der Fluß durchzogenen Rheinebene. Alte Redardorfer, Göttingen und Redardhäuser träumen an anderen Ufer im Mittagschlaf. Der Redard sinkt rasch an ihnen vorbei. Große Kummuluswolken lagern in weitem Glanze über sie hin. Die Silhouette von Mannheim hebt sich gegen den südwestlichen Horizont. Wir biegen links von der Eisenbahnbrücke ins alte Städtchen, welches die Physiognomie eines jahrtausende alten Organismus trägt. Die Gegenwart bringt eine unbedeutende, Kleinbürgerliche Glätte hinein, den Alltagsausdruck des arbeitenden Volkes in den netten, kleinen, neuen Häusern, nur wenige entschöpfen der Geistes behaglicher Bürgerlichkeit. Aber in winzigen Gassen, an verführerischen Portalen der gotischen Kirchen, den Badarwerkhäusern, Grabsteinen und Holzgalerien, den Türmen und Festungsmauern sehen wir das gesuchte Anlicht, oder auch die Lebensluft eines üppigen Jahrhunderts und das tragische Geschick von Kriegs- und Lebenszeiten aufbewahrt.

Eine keltisch-römische Siedlung, *Popodunum*, war in vorchristlichen Zeiten das jetzige *Badenburg*. Alemannische Horden stritten im vierten Jahrhundert um seinen Besitz mit den Heeren des römischen Kaisers Valentinian. Unter der Frankenherrschaft wurde es Kaiserpfalz und im Jahre 888 schenkte König Dagobert seinen *Badenburger Palast* und die dazu gehörigen Güter der gotischen Kirche in Worms. *Popodunum* hat dem Gebiet zwischen Oberheingau, Redar und Rhein den Namen *Lothengau* gegeben. Eine Erhöhung vor dem Städtchen, der *Stahlbühl* war die Gerichtsstätte des Gauces. Seit dem 14. Jahrhundert übten die Wormzier Bischöfe gemeinsam mit den Kurfürsten von der Pfalz hier die Gerichtsbarkeit. Die Schweden machten das Gebiet zum Sammelpfad ihrer Eroberungs- und Gräueltaten. Die Franzosen gaben ihnen nichts nach. 1708 kam *Badenburg* an Kurpfalz. Vieles, was zwischen diesen wenigen Daten liegt an Schicksalen in Menschenleben, folge Geschlechter und in Geschichte verweht, findet nach mannigfachen Niederlagen in den Baubauwerken, einem gebildigen Forscherinn vernehmlich. Wir begnügen uns für heute mit den eindringlichsten Impressionen, die aus der Stille des Sonntag nachmittags unsere Sehnsucht reizen.

Eine gotische Kirche mit zwei Türmen, romanischen Charakter und mit gotischen Stilmertmalen tragen leuchtendes Sandsteinrot in die Lüfte. Ihre Gloden klingen im Namen von St. Gallus, dem Heiligen aus der Schweiz. Mehr breit, dem südlichen Gefühl für religiöse Diesseitigkeit entsprechend, als in hochstrebender Gotik nordischem Spiritualismus ein Denkmal stehend. Eine wühlige Beite in den Kirchenschiffen, nicht viel an Schmuck im Innern — von der modernen Wandmalerei möchte man gern abstrahieren — sie ist bunt und unruhig, doch weicht ihre vorlaute Farbenprache vor dem Grabdenkmal eines Ehepaars, dessen Name ich im Zwielicht nicht lesen kann, wahrheitsgemäß aus lediglichem Geschlecht. Edel fallen die Falten der Gemabung

werden?“ erkundigte sich eine Dame empört, die unangefochten und steil als Siegerin auf dem Vorderdeck thront. „Ich würde mich ja gerieren, den Leuten ein Schauspiel zu geben!“ Und strafende Blicke gehen zu den Unglücklichen hin, deren augenblickliche Verfassung ihnen nicht erlaubt, die Frage zu beantworten und von ihrem Standpunkte aus Stellung zu nehmen. Ach, wenn sie doch nur einen Standpunkt hätten, wenigstens physikalisch. Dann käme der moralische von selbst. Es geht manchmal ungerecht zu in der Welt.

Als man aber am nächsten Morgen ausgefahren in einem garantiert feststehenden Bett erwacht, ist aller Kummer vergessen, und man beschließt, bei nächster Gelegenheit unbedingt nach Christiania zu fahren.

an gotisch schlanke Körpern herab und die lebend gefalteten Hände unterziehen die Gebärde frommer Büchlichkeit eines im Glauben verbrachten Daseins. Aber auch die energischen und doch Gelichter mit einer Augenjungung, die das Behorchen der inneren Stimme in den Daseinsenden bekundet, erzählen von einem Lebenswandel, der Ziel und Inhalt aus dem Glauben nahm. Am Chor ist noch ein schwingvolles Barock-Epitaph angebracht. — Neben der Kirche sind die Grundmauern einer römischen Basilika freigelegt. Frühchristliche Zeit brachte die Vorform mit aus dem Süden. Auch die St. Sebastiankirche reicht mit ihrem Turm in romanische Zeit, die Zeit der sächsischen Kaiser, mit ihren Mauern in die Zeit der römischen Kastelle, deren sich hier eines über dem verunkelten Dokument keltischer Bauart erbaut.

Wie fein das Renaissanceportal in den Turm des Bischofspalasts eingebaut ist. Darüber des Wappens der Stadt: Zwei feste Türme mit Schießscharten, einem schieren Tor und darüber ein paar kreuzweise übereinanderliegende Schlüssel. Nicht vor der St. Galluskirche steht ein seltsames, nicht sehr großes holzverleibtes Haus. Es hat zierliche Altane mit gedrehten Holzgelenken. Ich gehe hinein. Links steht auf der Tür „Antistube“. Da ist ein Mann, der Eintrittskarten verteilt und allerlei über das Häuschen zu sagen weiß. Eine Zeit lang sei ein Wehgerladen darin gewesen, auch habe es einmal als Synagoge gedient. Ehemals, in seinen jungen Jahren, so kurz nach 1500 scheint es Kunsthaus gewesen zu sein, nach dem anderen Inschriften über den Türen mehr mehrwertig elegante Dekmalerei, keines Blattes, zierliche Kanakel. Sollte es nicht doch das Haus eines vornehmen Bürgers gewesen sein? Im ersten Stock ist eine eingerichtete Wirtstube. Am Hof stehen Säulenkapitelle und allerlei Bauwerkstüme. Alle Zimmer des Leibes total verstaubten Hauses bergen irgend einen Gegenstand aus dem Handwerk und Hausgeräte vergangener Jahrhunderte. Aber auch mancherlei Trödel haben die *Badenburger* hierhergebracht, im guten Glauben, den Museumsstolz zu wehren, den bis jetzt wohl noch keine ordnende Hand fand. Reiten voll Scherben von Töpfen aus römischer terra sigillata und römische Gefäße stehen da. Wammuzähne, die man aus dem Redar fische, liegen dazwischen. Sinn und Reflexion verhaßt auf den Schranken, fast so respektlos vor den Zeugen vergangener Zeiten, wie das große Spinnennetz, durch das die Sonnenstrahlen fallen. Eine Niesenspinne spannt es über die Schmutzflüde aus einem Kellengrab. Zu viel des Moders und des Stauds in dem künftigen Bau. Wir eilen ins Sonnenlicht auf den Marktplatz, wo der Sonntag nachmittag schläft und kaum ein Mensch zu erblicken ist. Da steht ein riesengroßes Fachwerkhäus mit totem Gemäuer, das rote Haus, dreikraftvoll, trotzig, mit einem Balkenwerk, das sich kreuzt und schräg ineinandergefügt ist. Man geht durch ein weites Tor in seinen Hof, da läuft eine zierliche Galerie der linken Hand entlang, gegenüber einem Schwalbennest ähnlicher Erker. Frankisch-alemannische Bauweise prägte sich in den Renaissanceformen aus. Das ist ein Haus, wo man üppig gelebt hat und dem Diesseits die



derbeitere Seite abzugewinnen mußte. In den Gassen und Gäßchen um den Marktplatz herum schmeigten sich neue alte kleine Häuschen mit vorstehendem Dachgeschoß eng aneinander, sich gegenseitig eine Stütze im Alter. Ein größeres Anwesen, der Södingers Hof, gibt noch Kunde von seinem aristokratischen Besitzer. Hausmadonnen grüßen über den Türen oder von den Hausecken. Spiegeltische, schmale Häuserfronten ragen hinter alten Sonnengläsern. Fränkische Bauart wechselt mit alemannischer und breite Hofhäuser mischen sich hinein wie sich die Volkstämme hier an einem Punkt getroffen haben mögen, der auf der Grenze von allen dreien liegt.

Die ehemalige Festung des Lobdengaus weiß noch ein groß Stück Mauer auf und vor allem geben ihre beiden Türme der alten Stadt noch ein besonderes Charakteristikum. Der kleinere, rund und dunkel in die Lande schauend wird Hegenenturm geheißen. Er zerbröckelt unter dem Spul, den vielleicht nächstens die vermeintlichen Herren, die er als Gefangene beherbergt haben soll, in seinen Rissen und auf seinen Treppen vollführen. Auf seinen Zinnen nippen schwarze Vögel. Hegenprozesse und Inquälstrafen gehören zusammen wie der Galgen und das gleiche fräzende Gefieder. Hegenverbrennung und Galgen stehen im schwarzen Buch der Geschichte. Der Martinsturm vermittelt freundlichere Ereignisse. Unter dunkeln Schieferhelm springt das große

Relief eines Reiters zu Pferd aus der Mauer. Ein Kind hebt fischend die Hände in die Höhe, als ob es ihm in die Bügel fallen wollte. Auf den ersten Blick denke ich an eine Darstellung des heiligen Martin, aber das Relief wird mir anders erklärt: Zur Zeit der Schwedenkriege soll Gustav Adolf (?) die Stadt drangsalieren und auf einem wilden Pferd den Angriff befohlen haben. Da sei ein Kind dem im saujenden Galopp auf die Stadt hinsprengenden Anführer in die Bügel gefallen und habe Kopf und Reiter zum Siechen gebracht. Darauf habe der Feind, bezwungen von der Tapferkeit des Kindes, von der Belagerung und Brandschätzung der Stadt Abstand genommen. Ein unschuldiges Kinderherz war stärker als rauhe, rücksichtslose, erobersüchtige Kriegerleute. Schöner konnte Tapferkeit und Unschuld nicht symbolisiert werden in ihrer Stärke und Unüberwindlichkeit, gleichviel ob die schöne Erzählung Christen erfunden oder ob sie sich tatsächlich zugezogen hat.

Als ich zum Martinsturm hinaus ins Gelände wandere, übersehe ich noch einmal die kleine badische Stadt, die vielleicht die wildsten Herren beherbergt und vielleicht die üppigsten Zeiten als Kaiserpalast erlebte und unter dem Krummstab einer Stadt der allerberühmtesten geistlichen Herrschaft und Macht war. Bunt ist ihre Geschichte und ihre Monographie zu schreiben, wäre eine lohnende Aufgabe. Bis ins 19. Jahrhundert hinein ließ die Geschichte sichtbare Spuren zurück.

Die Kugeln am Bahnhofsgebäude erzählen von dem Gefecht, das am 15. Juli 1848 hier zwischen badischen Revolutionären, heftigen und medienbürglichen Truppen stattfand. Noch einmal gehe ich auf den Fußdamm und sehe die Sonne östlich sinken. Die Sandsteinbrücke über Schriesheim leuchtet ihr hell ins Gesicht. Über die Obenwaldbenke jagen zerfetzte Wolken. Der Wind streicht über die Tabakfelder, die Stoppeln von Weizen und Korn, schüttelt die Rippen des reifenden Hafers, dacht sich zwischen die Karstoffeläder und spielt mit den Weidenblättern in den weiten Feldern der gesegneten Rheinebene.

Elisabeth Schickel.

### Kleinexpresdampfer bis zum 9. September Schnellfahrten bis Oktober.

Die Köln-Düsseldorf Dampfbootfahrt wird den täglich verkehrenden Expresdampfer von Köln nach Mainz und von Mainz nach Köln bis einschließlich 9. September verkehren lassen. Bis zu diesem Tage wird auch die dritte tägliche Schnellfahrt, die ursprünglich nur für die Monate Juli und August vorgesehen war (14.45 ab Mainz nach Köln und 7.45 ab Koblenz nach Mainz)

durchgeführt. Der weitere Fahrplan wird, so lange es die Witterung irgend gestattet, aufrecht erhalten. So sollen auch die beliebtesten täglichen Schnellfahrten 7 Uhr ab Köln nach Mainz und 10.30 ab Mainz in diesem Jahre bis in den Oktober hinein durchgeführt werden.

### Forsheim im Bild

Unsere Nachbarstadt Forsheim, die alte Porta Hercyniae, das Tor zum Schwarzwald, hat durch den Verkehrsverein eine neue Serie von Ansichtspostkarten mit reizenden Bildern aus Stadt und Umgebung herausgegeben, die in ihrer Art nicht nur eine ganz gelungene Werbung für Forsheim darstellen, sondern in jeder Bild- und Gedankenansammlung ein kleines Schmuckstück sein müssen. Die aus 8 Exemplaren bestehende Sammlung zeigt das Forsheimer Industriegebiet, in dem die gesamte Schmelz- und Edelmetalleindustrie ihre Musterausstellung aufgebaut hat, die im Jahre 1927 erbaute, durch ihren schlichten, aber gewaltig wirkenden gotischen Bau interessanter Schloßkirche, einen Blick auf das Rathaus, römische Funde im Neuschloßmuseum, Bilder aus der reizvollen Umgebung, die Ausbildung einer Ausstellung von Erzeugnissen der Forsheimer Kunstgewerbeschule. Die in der Ausführung sauber und wirksam hergestellten Karten werden der gütigen Unterstützung vieler neue Freunde bringen.

## Chronik Nord

**Tiefenstein (A. Baldbütt), 30. Aug.** Gestern nachmittags gegen 1 Uhr wurde auf die in der Spinnerei Tiefenstein beschäftigte Frau Mergel ein Leberfell verübt. Als die Frau vom Garthaus „zur Krone“, wo sie zu Mittag gegessen hatte, auf dem Wege zu ihrer Wohnung im Mädchenheim begriffen war, gab ein in der Nähe des Heimes hinter einem Holzstoß sich verborgener, unbekannter Mann aus einem Revolver in kurzer Reihenfolge fünf Schüsse auf sie, die Hüften, Hals und Kopf trafen. Die Betroffene brach am Eingang des Mädchenheims tot zusammen, während der Täter in den Wald flüchtete. Frau Mergel arbeitete erst seit etwa 14 Tagen in der Spinnerei und lebte mit ihrem Mann, den man als Täter mutmaßt, in Scheidung. Die Staatsanwaltschaft nahm sofort die nötigen Ermittlungen auf.

Wie zu dem Leberfall nach mitgeteilt wird, erkundigte sich vorher im Garthaus „zur Krone“ ein Unbekannter nach der Mittagspause der Spinnerei. Nachdem der Fragesteller das Garthaus verlassen hatte, fielen fünf darauf die tödlichen Schüsse, so daß man vermutet, daß es sich bei dem Unbekannten um den Täter handelt.

**Ettlingen, 30. Aug. (Aus dem Bürgerausschuß.)** In seiner gestrigen Sitzung genehmigte der Bürgerausschuß den Betrag von 10 000 M., der zum Erwerb der ehem. Pulverfabrik Präparat-Werke im Hardwald erforderlich ist. Ferner bewilligte er zur Fortsetzung der im vorigen Jahre begonnenen Kanalisation den Betrag von 40 000 M. — (Tot aufgefunden.) Der 54jährige Schriftfeger Amandus Wlamer wurde gestern Abend auf dem Rebberg tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

**Bruchhausen bei Ettlingen, 30. Aug. (Notlandung eines Flugzeugs.)** Ein Piloter der Fliegergruppe Böblingen hatte gestern mittag die Orientierung verloren und mußte auf dem Gelände bei Bruchhausen notlanden, wobei der Propeller etwas beschädigt wurde. Das Flugzeug wurde in eine Halle verbracht und wird heute nach Reparatur wieder aufsteigen.

**Cangensteinbach, 30. Aug. (Unfall.)** Ein Motorrad, das in Richtung Reichenbach fuhr, stieß mit dem Auto des Fuhrunternehmers Wilhelm Kirchenbauer zusammen. Der Motorradfahrer, der aus Cengenot stammt, wurde vom Rad geschleudert und erlitt zwei schwere Beinbrüche. Die Insassen des Autos kamen mit dem Schrecken davon, während das Auto schwer beschädigt wurde.

**Forsheim, 30. Aug. (Bei der Arbeit tödlich verunglückt.)** Der bei dem Babenwerk angestellte 36jährige Bezirksmonteur Frh Bräuninger aus Singen bei Forsheim verunglückte bei einer Reparaturarbeit im Transformatorhaus Dietershausen tödlich. Er hinterläßt eine Familie mit zwei Kindern.

**Bruchsal, 30. Aug. (Tödtlich abgefußt.)** Von dem Neubaugerüst der Holzindustrie G. m. b. H. wurde hier gestern ein verheirateter älterer Monteur aus Leipzig beim Herabziehen einer Transmissionswelle, die wieder zurückgeführt, erfaßt und heruntergeschleudert; der Monteur war sofort tot.

**Sandbrücken (A. Bruchsal), 30. Aug. (Brand.)** In dem Anwesen des Gastwirts Wilhelm Deder „Zum grünen Baum“ brach nachts aus unbekannter Ursache Feuer aus, das Stall, Schlafhaus mit Maschinenhaus und Schopf einäscherte. Die Bohn- und Wirtschaftsgebäude konnten gerettet werden.

**St. Georgen i. Schwarzw., 29. Aug. (Unfälle im Sommeraunne.)** In der Nacht zum Dienstag ereigneten sich bei den Umbauarbeiten im Sommeraunne zwei Unfälle. Abends stürzte ein 54 Jahre alter Arbeiter von einer Leiter und erlitt eine Gehirnerschütterung. In der Frühe wurde ein 27jähriger Arbeiter aus Gremelsbach von der Lokomotive eines Güterzuges angefahren und verletzt, glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Beide Verunglückten fanden Aufnahme im St. Georgener Krankenhaus.

**Donauwörth, 29. Aug. (Großfeuer.)** Am benachbarten Altmündshofen entzündete gleichzeitig in dem Delonomegebäude von Biedermann und der weiter entfernt liegenden Scheuer von Max Müller Feuer aus, das die Gebäude in kürzester Zeit einäscherte. Es ist nur der herrschenden Windstille zu verdanken, daß ein Umfahrgreifen des Feuers vermieden wurde. Der Gesamtschaden bei Biedermann und Müller beträgt etwa 17 000 Mark. Die Entstehung der Brände ist noch nicht geklärt, man vermutet jedoch Brandstiftung.

**Tilfsee, 29. Aug. (Eine mutige Rettungstat.)** Ein junges Mädchen aus Billingen, die als gewandte Schwimmerin bekannt war, bemerkte beim Baden im Tilfsee, daß unweit von ihr ein junger Mann in Gefahr war, zu ertrinken. Entschlossen schwamm sie sofort zu dem Ertrinkenden, und mit Hilfe eines Bootes, dessen Führer inzwischen aufmerksam gemacht worden war, gelang es ihr, den jungen Mann dem sicheren Tode zu entreißen.

**Bernau, 30. Aug. (Ein neu entdecktes Christusbild von Hans Thoma.)** Im Nachlaß Hans Thomas wurde bei einer in einem Schrank zusammengepackt ein Gemälde des Meisters entdeckt, das vermutlich zwischen 1870—1880 entstanden ist. Es stellt Christus im Rurpmanntel mit der Dornenkrone dar, neben ihm der höhnende Kriegsknecht. Der Christuskopf hebt sich von einem lichtblauen Hintergrund ab. Das Gemälde ist ein hervorragendes schönes und für Thoma typisches Meisterwerk.

**St. Blasien, 30. Aug. (Tagung.)** Bei der am 8. und 9. September im Hotel Klosterhof in St. Blasien stattfindenden Tagung des Verbandes badischer Krankentassen wird den Teilnehmern durch die Stadt ein Begrüßungsabend geboten, an welchem der Männergesangsverein „Lieberfranz“ und die Kurmusik mitwirken werden. Der Radmittag bringt den Gästen eine Fahrt in Höhenautos durch das Bernauer Tal (der Heimat Hans Thomass), über den Rabenfels zum Belchen, so daß

neben der ersten Arbeit auch des Unterhaltlichen in reichlichem Maße geboten wird. Wie mit hören, liegen schon reichliche Anmeldungen aus ganz Baden vor, so daß rechtzeitige Anmeldung für Unterkunft geboten ist. — (Im Gesele-verein.) Bei dem am letzten Sonntag in Emmendingen abgehaltenen Bezirksfest und Jahresversammlung des S.G.B. war der kath. Gesellenverein St. Blasien mit einer starken Gruppe „Bauhändler“ vertreten und beteiligte sich am Festzug mit einem naturgetreuen Modell des St. Blasier Benediktinerdomes. Für die muntere Arbeit wurde den Gesellen der 5. Preis mit einer Kolpingbüchse zuteil. Am Bau des kleinen Kunstwerks haben sich insbesondere das Ehrenmitglied Kammergärtner Hugo, der Senior Joh. Hipp, der Kallierer Hugo Jung und die Gesellen Triffler, Leber, Deder und Roginger in uneigennützigster Weise beteiligt. Das Modell ist für kurze Zeit im Kaufhaus Stadelberger ausgestellt und soll im Museum der Kirche seinen Platz finden.

**Freiburg i. Br., 30. Aug. (Die Schwaun-Landbauernfrage im Verkehrsverein.)** Der Verkehrsverein für den Schwarzwald hatte gestern Abend eine Versammlung abgehalten, um über die rechtliche und finanzielle Seite des Baues einer Seilbahn von der Schwauwand zu berichten und in freier Diskussion das Für und Wider zu erwägen. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden, Reichsanwalt Otto Fehrbach, wurde sofort in eine allgemeine Debatte eingegriffen, in der nochmals die bereits bekannten Bedenken vorgetragen wurden. Bis jetzt sind 215 000 Mark gezeichnet worden, 285 000 Mark fehlen noch, um das Projekt zu sichern. Im großen und ganzen wurde sehr stark für die Bahnerbauung gesprochen und einzelne Einwände wurden von Architekt Mühlbach und Bürgermeister Högl in nachdrücklichen Ausführungen widerlegt.

**Sachsen (Gunsrad), 30. Aug. (Ein Tatgekläuter nach vielen Jahren zu Tage.)** Vor 34 Jahren verschwand auf unerklärliche Weise ein Mann von hier namens Schlegel. Man hielt ihn für tot und wurde in dieser Ansicht bestärkt, als einige Jahre später im Schwarzwald ein menschliches Skelett gefunden wurde, das auf dem hiesigen Friedhof beigelegt ist. Am letzten Montag ist nun Schlegel als 70-jähriger unermutet aus Amerika zu den Seinen zurückgekehrt.

### Die Kneippbewegung in Baden und im Reich

Die Gemeinde derer, welche die Gesundheitslehre des genialen Volksarztes Kneipp zur Grundlage ihrer Lebensweise machen, ist im Reich und in Baden im steten Wachsen begriffen. Die Erkenntnis, daß zwischen all den extremen Lebensreformneuerungen die Kneippische Lebensreform den einzig wahren Mittelweg einhält, ist besonders auch bei den Verzeiten dank der Heilerfolge des Kneippischen Selbstverfahrens immer klarer geworden, und Autoritäten wie Bier und Sauerbruch anerkennen die Wohltat der Hydro-

therapie für die lebende Menschheit. Wieder durch die Kunde von der wunderbaren Heilung eines Kranken, eines von den Ärzten Aufgegebenen die deutschen Lande. Ein kriegsinvalid Offizier kam völlig gelähmt, mit Gliedern, durch Schmerzen, fieberige Schwäche, Krämpfe, getrümbt und verbohren waren, nach Würzburg; hier diesen Mann sah, wie er vor der Behandlung zusammengeklumpt auf einem Kneippstuhl gefahren wurde, und wie er nach der Kur aufrecht und gesund gehen konnte, der mußte an die Wunder glauben. Der Gehalt, dem die Kneippbehandlung zu seinem Gelingen und regen Geist wieder einen aufstehenden Manneskörper schenkte, hat in der letzten Nummer der Kneippblätter seine Heilung beschrieben. Jeder Leser wird durch diese Schilderung erschüttert, erschüttert durch das Leiden des Kranken und durch die dankbare Freude des Gesunden, der dem Leben und der Mannesarbeit wieder geschenkt ist. — Die Kneippkur bewirkt aber neben der Heilung vor allem die prophylaktische Gefunderhaltung des Körpers dessen Stärkung für den heute so schweren Lebenskampf. Diesen beiden Aufgaben widmen die Kneippvereine ihre caritative soziale Arbeit; hier lernen die Mitglieder, wie man sich gesund erhält und kräftigt. In der letzten Zeit sind in Baden wieder drei Ortsgruppen zu den 29 hinzugegründet worden, und auch in Schwyz soll eine Ortsgruppe ins Leben gerufen werden. Die Ortsgruppenversammlung wird in einigen Wochen zusammenreten. Dr. C.

### Landwirtschaftliches

**Deutsche Erntevorhersagung für Getreide und Frühlkartoffeln anfangs August 1928.**

Berlin, 30. Aug. Nach den zu Anfang August vorgenommenen Erntevorhersagungen läßt sich nach den Angaben des Statistischen Reichsamts für das gesamte Reichsgebiet mit einer recht befriedigenden Getreideernte rechnen, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß zur Zeit der Schätzung das Getreide zumeist noch auf dem Halm stand. Wegen der trockenen Witterung im Frühjahrsertrag die Erntevorhersagung für Frühlkartoffeln einen erheblich niedrigeren Ertrag als 1927. Bei Zugrundelegung der vorgelegten Erträge und der ermittelten Anbauflächen wurde für 1928 eine Gesamternte errechnet von Roggen und 7 830 000 Tonnen (mehr gegen 1927 979 000 Tonnen), von Weizen und Spels von 3 670 000 Tonnen (Weizen mehr 214 000 und Winterpels mehr 38 000 Tonnen), von Gerste von 2 894 000 Tonnen (mehr 156 000 Tonnen), von Hafer von 6 144 000 Tonnen (weniger 203 000 Tonnen) und von Frühlkartoffeln von 2 316 000 Tonnen (weniger 385 000 Tonnen).

**Karlsruher Standesbuchauszüge**  
**Todesfälle und Beerdigungszeiten.** 29. Aug.: Karl Fridolin Schmitt, 1 Jahr 2 Monate 3 Tage alt, Vater Karl Schmitt, Zementeur. Beisetzungszeit. — 30. Aug.: Ida Storf, 8 Monate 11 Tage alt, Vater Frh Storf, Mechaniker; 1. Sept., 11.30 Uhr.

# Extra billige Preise

<b>Spangenschuhe</b> hell beige, echt Chev. mit L XV u. Block-Absatz nur	<b>8<sup>95</sup></b>	<b>Alleinverkauf der Marke „Mercedes“</b>
<b>Lack-Spangenschuhe</b> m. hohem u. nieder. Absatz, mod. Form nur	<b>9<sup>50</sup></b>	<b>„Mercedes“ Damen-, Spangen- u. Schnürhalbschuhe, Herren-, Schnürhalbschuhe, mod. elegante Form</b>
<b>Schul-Stiefel</b> Rindbox, gute Qualität	<b>5<sup>95</sup></b>	<b>„Mercedes“ Damen-, braune und Lackspangenschuhe Herren-Stiefel u. eleg. Halbschuhe in bequemen Formen</b>
<b>Turnschuhe</b> m. Gummisohle 40/42 2.75, 36/39 2.50, 29/35 2.35, 26/28 1.95, 22/25	<b>1<sup>75</sup></b>	<b>„Mercedes“ schwarze Herren-Halbschuhe u. Stiefel eleg. Ausführg., Damen-feinfarb. Spangenschuhe mit hoh. u. nied. Abs.</b>
<b>Ein Restposten Segeltuch-Sandalen</b> schwarz, Nr. 36/37 nur	<b>1<sup>45</sup></b>	<b>„Mercedes“ Herren-Lack- und braune Halbschuhe, elegante, bequeme Formen</b>

**Danger's Gesundheits-Stiefel**  
für empfindliche Füße, für Herren, Damen und Kinder, mit und ohne Senkfusselagen, sowie Ballenschuhe

# SCHUH-DANGER

Karlsruhe
Das führende Haus!
Kaiserstraße 161

**MERCEDES**



# HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

## Die Neuregelung der Eisenbahngütertarife

Das Reichsbahngericht hat am 24. Aug. dahin entschieden, dass die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft berechtigt sei, zu einem vom Reichsverkehrsminister zu bestimmenden, möglichst nahen Zeitpunkt die seit längerer Zeit beabsichtigte Tarifierhöhung mit einer Mehreinnahme von 250 Millionen Mk. durchzuführen.

Im Interesse der deutschen Volkswirtschaft und um die allgemeine Lebenshaltung möglichst wenig zu treffen, werden in die notwendige Erhöhung nicht einbezogen die Frachten für Lebensmittel, die zurzeit nach dem Nottarif für Lebensmittel befördert werden. Darunter fallen Getreide, Hülsenfrüchte und Mühlenzweige der Klasse C, frische Feld- und Gartenfrüchte der Klassen C und F, Oelfrüchte und Oelsaaten der Klasse C, frische Möhrren und Karotten, sowie Kohlrüben der Klasse G und Käse der Klasse B. Ausserdem wird von der Erhöhung nicht betroffen die Ausnahmetarife für frische Kartoffeln zur Verwendung im Deutschen Reich.

Die Milchfrachten werden einer systematischen Neuordnung unterzogen. Dafür werden sie von der allgemeinen Tarifierhöhung ebenfalls ausgeschlossen bleiben. Die aus dieser Regelung folgenden Erhöhungen lassen indessen auch zukünftig die Frachtsätze noch auf über 80 Prozent der preussischen Vorkriegssätze.

Die sogenannten Wettbewerbstarife gegenüber anderen Verkehrsmitteln und Verkehrswegen bleiben von der Tarifierhöhung ganz oder zum Teil ausgeschlossen. Im sonstigen Güterverkehr bedingt der Tarifierhöhungsbeschluss eine allgemeine Erhöhung der derzeitigen Frachten um 11 Prozent, die am 1. Oktober cr. in Kraft treten wird. Der Reichsverkehrsminister hat einer verkürzten Veröffentlichungsfrist, die normal auf zwei Monate läuft, zugestimmt. Gleichzeitig mit der allgemeinen Tarifierhöhung sollen ferner folgende gewünschte und seit längerer Zeit beschlossene, aber aus Mangel an Mitteln bisher zurückgestellte Tarifierleichterungen durchgeführt werden:

Die Abfertigungsgebühr des allgemeinen Kohlenausnahmetarifs wird von 11 auf 9 Rpf. für 100 kg herabgesetzt werden. Die allgemeine Erhöhung der Kohlenfrachten wird sich dadurch fühlbar mildern.

Für Eisen und Stahl sowie Eisen- und Stahlwaren der Klassen A und D sowie für unedle Metalle und Metallwaren wird ein Ausnahmetarif eingeführt werden, der für die Ausfuhr über die trockene Grenze Frachtermässigungen gewährt.

Für Heu und Stroh wird ein weiterer Ausnahmetarif gegenüber den künftigen Frachten der Klasse F einen Nachlass von 15 Prozent zugestehen.

## Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 30. Aug. Das Geschäft, das sich in den letzten Tagen etwas belebt hatte, hat an der heutigen Börse wieder stark nachgelassen und einen sehr geringen Umfang angenommen. Bezeichnend war die Tatsache, dass ca. ein Drittel aller Papiere wegen Ordremangels nicht notiert werden konnte. Bei den Banken lagen zwar vereinzelt kleine Kaufordres vor, denen jedoch kleine Abgaben der Spekulation gegenüberstanden, sodass grössere Kursveränderungen sich heute nicht ergeben konnten. Anregende Momente gab es heute nicht. Die feste Newyorker Börse wurde nicht beachtet, und die im Steigen begriffene Arbeitslosenziffer rief eher eine Verstimmung hervor. Die Kursgestaltung war nicht einheitlich. Im grossen und ganzen war das gestrige Schlussniveau gehalten. Vereinzelt waren Gewinne bis zu 2 Prozent zu verzeichnen, denen auf der anderen Seite Abschläge von 1/2-1 Prozent gegenüberstanden. Am Polyphonmarkt blieb die gestrige Generalversammlung ohne Einfluss, da man mit den gefassten Beschlüssen bereits gerechnet hatte. Auffallend war wieder die Steigerung der Voigt & Häfner-Aktien um 4 Prozent, Käufe von interessierter Seite setzten sich fort. Fest lagen noch Glanzstoff mit einem 6prozentigen Gewinn bei jedoch sehr geringem Umsatz. Tietz büsst 2 Prozent ein, da die Anleihe in Amerika trotz der gestrigen Meldungen doch noch nicht zum Abschluss gekommen ist. Waldhof konnten sich etwas stärker befestigen, dagegen waren Aschaffenburg Zellstoff abgeschwächt. Am Montanmarkt zeigte sich Interesse für Mannesmann, der Kurs war jedoch unverändert. Auch tauchten an diesem Markt in Betracht der bevorstehenden Aufsichtsratsitzung die alten Gerüchte von einer Kapitalserhöhung wieder auf. Deutsche Anleihen waren fest, in Ablösungsschuld fanden wie schon an der Vorbörse grosse Umsätze statt. Man brachte sie in Zusammenhang mit der im Moment günstigeren Beurteilung der Schuldenregelungsfrage. Von Ausländern, die allgemein etwas schwächer lagen, waren Anatelien und Mazedonien besonders gedrückt. Der Geldmarkt war — morgen ist Zahltag — eher etwas angespannter, doch zeigte er in Betracht des Ultimo eine verhältnismässig gute Verfassung. Tagesgeld stellte sich auf 5 1/2 bis 7 1/2 Prozent, Monatsgeld auf 8-9 Prozent, Warenwechsel ca. 7 Prozent. Der Verlauf war nicht einheitlich und eher schwächer. Spritzwerte waren etwas befestigt, Polyphon ca. 11 Prozent schwächer. Devisen waren heute gesucht, das Pfund befestigte sich. Am Pfandbriefmarkt waren Roggenwerte nicht einheitlich und zum Teil schwächer.

## Frankfurter Börse

Frankfurt, 30. Aug. An der Abendbörse kamen Umsätze kaum zustande. Die Stimmung war jedoch, trotz der vielfach geübten Zurückhaltung, eher etwas freundlicher, da die Kullisse, angetrieben durch die festeren Anfangskurse, kleinere Deckungskäufe vornahm.

Für Mannesmann erhielt sich einiges Interesse, auf die bekannten Hoffnungen bezüglich einer Kapitalserhöhung (man wollte von einem Bezugsrecht von 5:1 wissen). A.E.G. und Karstadt waren etwas gebessert, dagegen verloren Berliner Handelsgesellschaft und Rhein Stahl je 1 Prozent. Schiffahrtswerte wurden etwas beachtet, im übrigen waren die Kurse, soweit solche überhaupt zustande kamen, gegen den Berliner Schluss nur wenig verändert. Auch an den Rentenmärkten war das Geschäft sehr still. Für deutsche Anleihen beobachtete man etwas Interesse.

## Wirtschaftsschau

### Notlage der badischen Steinindustrie.

Die sehr ungünstige wirtschaftliche Lage, in der sich die badische Steinindustrie zur Zeit befindet — zu einer Zeit, in der für sie eigentlich Hochkonjunktur sein sollte — gab den Anlass zu einer Versammlung der badischen Steinbruchbesitzer, die vor kurzem in Offenbürg stattfand.

Die gesamte badische Steinindustrie arbeitet heute eingeschränkt. Im Durchschnitt haben die Schotterwerke 20 Prozent der normalen Belegschaft entlassen; die Pfistersteinbetriebe haben drei Monate still gelegen, liegen jetzt noch zum Teil still und beschäftigen knapp 35 Prozent ihrer Belegschaft, die Werksteinbetriebe hätten mindestens unter der gleichen Einschränkung zu leiden, wenn nicht die grösste Firma mit einem Auslandsauftrag (Argentinisches Nationaldenkmal) beschäftigt wäre. Von 2200 Arbeitern der privaten badischen Betriebe arbeiten 1750 und sind 450 Arbeiter arbeitslos. Unerträglich ist, dass demgegenüber die badischen Staatsbetriebe voll beschäftigt sind. Gegen diesen ungesunden, unwirtschaftlichen Zustand erhob die Versammlung Protest und forderte, dass zunächst die steuerzahlende Privatwirtschaft voll beschäftigt werde oder mindestens im gleichen Umfange wie die staatlichen Betriebe.

Die Steinbruchbesitzer sind ferner aufs lebhafteste beunruhigt durch das Gerücht, dass der Betrieb Haigerach bei Gengenbach durch den Staat ausgedacht werden sollte. Der badische Staat hat den durch die gute Einrichtung und das gute Material sehr leistungsfähigen Dossenheimer Betrieb vor kurzem nicht wieder gepachtet mit der Begründung, in einigen Jahren sei der Eigenbedarf so gering, dass sich die Weiterbetreibung nicht mehr rechtfertigen lasse. Bereits vor anderthalb Jahren wurde vom badischen Finanzministerium die Verringerung des Schotterbedarfs festgestellt. Um wieviel mehr ist der Absatz im vergangenen und in diesem Jahre zurückgegangen, nachdem das bekannte badische Strassenbauprogramm aus Mangel an Mitteln zusammengefallen wurde. Abgesehen von anderen Gründen, die dagegen sprechen, wäre es daher vollkommen unverständlich, wenn sich das Gerücht über einen Ausbau des Haigeracher Betriebes durch den Staat bewahrheiten sollte.

## Warenmärkte

### Landwirtschaftliche Produkte

#### Berliner Produktenotierungen vom 30. August

Weizen, märk. 216-218, pomm. 228-228,25, meckl. 232, schles. 237-236,50, Roggen, märk. 215-217, pomm. 230,50-230,25, meckl. 231,50 bis 232, schles. 232,75-233, Braugerste 234 bis 254, Industrie- und Futtermittel 220-233, Wintergerste 204-213, Hafer, märk. 200-208, pomm. 209-208,50, schles. 210,50-210, Mais, waggonfrei ab Hamburg 208-211, Weizenmehl 26,50-30,25, Roggenmehl 28,25-30,75, Weizenkleie 15,25, Melasse 16,2-16,5, Roggenkleie 16-16,25, Raps 330-332, Viktoriaerbsen 42-51, Futtererbsen 25-27, Wicken 30-32, Lupinen, blaue 15-16, gelbe 16,50-17,50, Rapskuchen 19,3-19,8, Leinkuchen 23,3 bis 23,5, Trockenschrot 17,50-18, Sojabohnen 21-21,7, Speisekartoffeln, weisse 2,40-2,70 rote, weisse und gelbl. Odenwälder 2,40 bis 2,80, Juli-Niesen 3,25-3,75, grossfallende über Notiz.

#### Mannheimer Produktenbörse vom 30. August

Tendenz: ruhig. Infolge des grossen Angebots von Inlandware und der ermässigten Offerten vom Auslande verkehrte die Börse in ruhiger Haltung. Weizen, inl. 24,50, ausl. 25,75-28,75, Roggen, inl. 23,50, Hafer, inl. neuer 21,75-22,50, ausl. 23,50-24,50, Braugerste, inl. 26,50-27,50, Futtermittel, inl. 22 bis 23, ausl. 27,25-28,25, Mais, gelber, mit Sack, auf Bezugsschein 21, Weizenmehl Spezial 0, Grossmühlenpreis ab Mühle 33,75, Roggenmehl 31,50-33, Weizenkleie 13,50, Biertreber 18,25-18,50.

#### Allgäuer Butter- und Käsebörsen

Kempten, 29. Aug. Butter (Molkereibutter) 166-172 (168-174), Durchschnitt 169, Geschäft ruhiger. Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt, grüne Ware 45-48 (43-46), gute Nachfrage. Allgäuer Emmentaler mit 45 Prozent Fettgehalt 108-124 (110-124), Markt unverändert. Die Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für ein Pfund.

#### Karlsruher Wochenmarkt-Preise vom 30. August

Fleisch (Pfund): Rind 1. Güte 1,10 bis 1,20, 2. Güte 90-1,00, Kalb 1,10-1,30, Kuh 76, Hammel 1,00-1,30, Schweine 1,00-1,30, Schinken, roh 2,00-2,60, gekocht 2,60-2,80, Schmer 1,10, Speck, roh 1,10, geräuchert 1,80-2,00, Dörrfleisch 1,40-2,00, Schweineschmalz, inl. 1,10-1,30, ausl. 90-1,00, Rinderfett 60.

Wildbret (Pfund): Kaninchen ohne Fell 90, Ragout 90, Wildenten Stück 2,30-2,50.

Geflügel: Hahn Stück 2,00-3,00, Henne Pfund 1,00-1,40, junge Hähnen 1,30-2,00, Gänse, lebend 6,00-7,00, tot Pfund 1,10-1,40, Enten Stück 2,00-3,00, Tauben, junge 70 bis 1,00, alte 60-70.

Fische (Pfund): Aal 1,50, Hecht 1,60, Kabeljau 60, Rotzunge 1,00, Schlei 1,40-1,60, tot 1,00-1,20, Zander 1,20, Backfische 90, tot 40, Karpfen 1,60, Schellfisch 50-60.

Speisekartoffeln, bessere Zentner 6,00-6,50, Pfund 7-9.

Frische Gemüse: Blumenkohl Stück 80-1,30, Pfund 50-60, Rotkraut 15-20, Weisskraut Zentner 8,00-13,00, Pfund 10-18, Wirsing 10-18, Spinat 25-35, Mangold 15, Bohnen, grüne Zentner 30,00-35,00, Pfund 30 bis 50, gelbe 40-45, Karotten Bund 12-15, Pfund 12-15, Rüben, gelbe 10-15, rote 12 bis 20, Kohlrabi 10-20, Erbsen, grüne 45.

Salate usw. (Stück): Kopfsalat, einheim. 15-35, Endiviasalat, einheim. 8-25, Sellerie 5-30, Meerrettich 40-60, Rettich 5-15, Radieschen Bund 10, Gurken Stück 5-40, Tomaten Pfund 18-30, Zwiebeln 10-15, Lauch Stk. 3-10.

Obst: Tafeläpfel Zentner 15,00-30,00, Pfund 25-40, Kochäpfel Zentner 10,00-18,00, Pfund 15-20, Tafelbirnen Zentner 17,00 bis 35,00, Pfund 25-45, Kochbirnen Zentner 10,00 bis 15,00, Pfund 15-20, Zwetschen Zentner 15,00-25,00, Pfund 20-30, Mirabellen 35-45, Pflirsche 35-80, Preiselbeeren 70, Brombeeren 50-55, Nüsse 40-50, Haselnüsse 1,00 bis 1,20, Trauben 35-50, Orangen Stück 15-40, Zitronen 10-30.

Dörrobst (Pfund): Zwetschen 60.

Eier (Stück): Frische Eier 14-16, Küsteneier 9-15.

Bienenhonig Pfund 2,00.

Molkereiprodukte (Pfund): Tafelbutter 2,20-2,40, Landbutter 1,90-2,20, Schweizerkäse 2,00, Münsterkäse 1,20-1,80, Rahmkäse 1,20, Limburgerkäse 72-80, Kräuterkäse 1,00-1,10, Stück 13, Handkäse 4-9, Margarine Pfund 75-1,00.

## Metalle

### Berliner Metallnotierungen vom 30. August

Elektrolytkupfer 140, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 84 bis 90, Silber in Barren 79,50-81, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 9,50-11.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 30. Aug. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Kilo Silber 80 Mk. Geld, 81,10-82,60 Mk. Brief, ein Gramm Platin 9,75 Mark Geld, 10,55 Mark Brief.

# Börsenkurse vom 30. August 1928

Berliner Effekten		29. Aug.	30. Aug.
Ablösg. m. Ausl. kl.	51,4	51,10	
Ablösg. dt. gr.	—	56 1/4	
Ablösg. ohne	17	17 1/4	
6% Reichsanleihe	87,5	87,5	
5% Badenkoh. Waal.	17	18	
5% Preuss. Kall.	6,82	6,82	
5% Preuss. Roggrtbk.	9,10	9,09	
Schantungsbahn	6,3	6,3	
Südd. Eisenbahnen	128 1/4	128 1/2	
Baltimore	—	108 1/2	
Hapag	161,5	168 1/4	
Hambg. Südamerika	195,5	197 1/4	
Hansa	192 1/4	195,5	
Nordd. Lloyd	152	154	
Danatbank	269	270	
Deutsche Bank	165	165,5	
Diskonto-Gesellschaft	159 1/4	160,5	
Dresdner Bank	167	168,5	
Reichsbank	801	800 1/2	
Rhein. Kredit	126,5	126,5	
Akkumulatoren	174	173	
Adlerwerke	127,5	129	
A. E. G.	180	179 1/4	
Augsburg-Nürnberg	107	105 1/2	
Bergmann	201 1/4	201 1/2	
Berl.-Karlsruher Ind.	—	—	
Brown-Boverie	151,5	151	
Buderus	84 1/2	86 1/2	
Chem. Albert	—	—	
Daimler	107 1/4	105 1/4	
Dtsch. Erdöl	143 1/4	143	
Dtsch. Linolenwerke	867	870	
Dtsch. Maschinen	55,5	54,5	
Dtsch. Petroleum	89-90	88-90	
Eisenhandel	80,5	80	
Dynamit Nobel	126 1/4	126 1/2	
Dtsch. Wolle	47 1/4	49	
Els.-Bad. Wolle	—	29,5	
Eschweiler Bergwerk	216	216 1/4	
Farbenindustrie	265 1/2	265 1/2	
Feldmühle	247,5	249	
Felten & Quilleaume	149	149	
Gaggenau	27 1/4	28,5	
Gelsenkirchen	129 1/4	129,5	
Gesförel	269	270	
Goldschmidt	106	109 1/4	
Grützner	129,5	129 1/2	
Guanowerke	70	68 1/4	
Hammersen	—	—	
Hannov. Maschinen	50	50	
Harpener	158 1/4	158,5	
Hirsch Kupfer	189 1/4	189 1/2	
Holzmann	144	144 1/4	
Hösch Eisen	140 1/4	140 1/2	
Max Jüdel	129 1/2	130	

	29. Aug.	30. Aug.
Karlsruher Maschinen	—	—
Kali Aschersleben	296 1/4	295 1/4
Knorr Heilbronn	149	149
Kollmar & Jourdan	78,5	78
Lahmeyer	178	178 1/4
Leopoldgrube	78 1/4	79 1/4
Laurahütte	74,5	74 1/4
Lindes Eismaschinen	181 1/4	182
Ludwig Löwe	—	241 1/2
Mannesmann	140,5	141 1/4
Motoren Deutz	62	61
Oberbedarf	104	106
Oberkoks	112 1/2	113 1/2
Orenstein	119 1/4	119 1/4
Phönix	96 1/4	96 1/2
Rhein Stahl	149 1/4	149 1/4
Riebeck Montan	158 1/4	157
Schuckert	204	202,5
Siemens & Halske	377 1/4	378
Sinner	189 1/4	189 1/4
Stolberger Zink	177	176 1/4
Südd. Zucker	143	145
Svenska	495 1/4	498
Tuchfabrik Aachen	184	184,5
Ver. Ut. Nickel	170 1/4	171 1/4
Ver. Glanzstoff	585	585
Ver. Stahlwerke	99	99
Stahl Zypen	196 1/4	200
Wanderer	186	185,5
Westeregeln	272	272
Wieslocher Ton	102 1/4	102,5
Zellstoff Waldhof	285 1/4	287
Concordia Spinnerel	191	190
Bayrische Motoren	229 1/4	226,5
N. S. U.	59	59 1/4
Rhein-Elekt.	150 1/4	152
Kronprinz Metall	—	—

	29. Aug.	30. Aug.
Licht & Kraftv.	—	—
Zellstoff-Verein	—	—
Klöckner	—	—

Berliner Devisen			
	29. Aug.	30. Aug.	
Buenos-Aires	1,767	1,771	1,766
Kanada	4,192	4,202	4,196
Japan	1,891	1,895	1,891
Kairo	20,855	20,895	20,866
Konstantinopel	2,182	2,188	2,188
London	20,884	20,874	20,847
Newyork	4,1910	4,1990	4,1925
Rio de Janeiro	0,5005	0,5025	0,500
Uruguay	4,271	4,279	4,271
Amsterdam	168,00	168,84	168,04
Athen	5,425	5,435	5,425
Brüssel	58,255	58,875	58,285
Kopenhagen	81,80	81,46	81,83
Danzig	10,55	10,57	10,558
Helsingfors	21,90	22,08	21,965
Italien	7,872	7,886	7,875
Jugoslawien	111,84	112,06	111,90
Kopenhagen	92,16	92,84	92,84
Reykjavik	18,88	18,87	18,88
Lissabon	111,79	112,01	111,84
Oslo	16,86	16,40	16,87
Paris	12,423	12,443	12,425
Prag	80,88	80,84	80,785
Schweiz	3,027	3,033	3,027
Sofia	69,65	69,79	69,60
Spanien	112,09	112,41	112,20
Stockholm	59,065	59,185	59,095
Wien	78,07	78,21	78,09
Budapest	—	—	—

## Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink (Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 30. VIII. 1928

	Kupfer, Tendenz: stetig			Blei, Tendenz: ruhig			Zink, Tend.: ruhig		
	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld
1. Januar	—	126,25	125,75	—	44,—	43,75	—	48,50	47,50
2. Februar	—	126,25	125,75	—	44,—	43,75	—	48,50	47,50
3. März	—	126,50	126,—	—	44,—	43,75	—	48,50	47,50
4. April	—	126,50	126,—	—	44,—	43,75	—	48,50	47,50
5. Mai	—	126,50	126,—	—	44,—	43,75	—	48,50	47,50
6. Juni	—	126,50	126,—	—	44,—	43,75	—	48,50	47,50
7. Juli	—	126,50	126,—	—	44,—	43,75	—	48,50	47,50
8. August	—	126,50	126,50	—	44,25	43,50	—	49,—	48,25
9. September	—	126,25	126,50	—	44,—	43,50	—	48,75	48,25
10. Oktober	—	126,—	125,75	—	44,—	43,50	—	48,75	48,—
11. November	—	126,25	125,75	—	44,—	43,50	—	48,75	48,—
12. Dezember	—	126,—	125,75	—	44,—	43,50	—	49,50	48,—



# Feierliche Uebergabe der Meisterbriefe an die badischen Jungmeister des Jahres 1928

In der Landesgewerbehalle Karlsruhe fand am 30. August 1928 unter Anwesenheit der Vorsitzenden der Meisterprüfungskommissionen die Verteilung der Meisterbriefe an die Jungmeister, welche im Jahre 1928 ihre Prüfung vor der Handwerkskammer Karlsruhe abgelegt haben, statt. Die feierliche Feier wurde mit einem Chor „Das ist der Tag des Herrn“, gesungen von dem Gesangverein Fidelitas der Bäckerei Karlsruhe, eingeleitet. Hierauf begrüßte der Präsident der Handwerkskammer Karlsruhe, Herr Meistermeister Isenmann, die Jungmeister namens der Handwerkskammer und führte aus, daß es in der gegenwärtigen Zeit wirtschaftlicher Not ein beachtenswerter Schritt sei, sich ein Handwerk zum Lebensberuf zu wählen, weil es durch die Notwendigkeit der Anpassung an die Zeit durch Rationalisierung, Umstellung und betriebswirtschaftliche Erneuerung harten Proben ausgesetzt sei, die nur der Mutige und den Heißgeist Erkennende zu bestehen in der Lage sei. Aber eine tausendjährige Geschichte lehrt uns, daß das Handwerk aus den Kriegswirren aller Zeiten immer wieder mit aller Kraft und Arbeitsfreudigkeit erstanden ist. Besonders heute, wo wir eine Epoche schwerer äußerer und innerer Kämpfe hinter uns haben, brauchen wir Jungmeister, die mit fleißigen, nimmermüden Händen am Wiederaufbau mitarbeiten. Daß man dem Handwerk wieder mehr Beachtung schenkt, haben wir anlässlich der Tagung des Deutschen Handwerks- und Gewerbelammetags in Aachen und Köln in diesen Tagen erfahren dürfen. Darum gilt es für das Handwerk, sich einmütig zusammenzufinden und seine Belange zu vertreten; diese sind: Gleichberechtigung mit anderen Wirtschaftspraktiken, Ablehnung des Eingreifens der öffentlichen Hand in die Privatwirtschaft, Senkung der steuerlichen Belastung, mittelstandsfreundliche Kreditpolitik, Anpassung der Arbeitszeit- und Arbeitsschutzgesetzgebung an die Eigenart des Handwerks und Kleingewerbes, umfassende berufständische soziale Fürsorge für das Handwerk. Dies alles kann aber nur er-

reicht werden, wenn sich das Handwerk hinter seine bewährten Führer stellt. Darum ergeht insbesondere an die Jungmeister der Ruf, sich aktiv an der Organisation zu beteiligen, damit die großen Ziele auch erreicht werden können und die Früchte handwerklicher und berufständischer Arbeit unserer Vorfahren gedeihen können.

Der Menschheit Würde  
Ist in Eure Hand gegeben.  
Bewahrt sie,  
Sie sinkt mit Euch,  
Mit Euch wird sie sich heben.

Der Meisterbrief war von altersher ein Ehrentitel. Darum sollen ihn die Jungmeister mit Stolz tragen. Sie sollen sich aber auch der Verantwortung bewußt sein, die sie mit diesem Titel auf sich nehmen. Sie sollen Standesbewußtsein zeigen in ihrer persönlichen Lebensführung wie auch im geschäftlichen Leben. Solide Arbeit und reelle Kreise sei ihre Parole. Das Streben nach Weiterbildung durch Eigenstudium, durch Besuch von Kursen, Vorträgen, Reisen, Ausstellungen und durch Reisen muß ihnen eine Selbstverständlichkeit sein. In dieser Feierstunde mögen die Jungmeister ein stilles ernstes Gelöbnis der Treue zu ihrem Stande ablegen.

Nach einem Schlußchor „Deutschland, dir mein Vaterland“ wurden 626 Meisterbriefe zur Verteilung gebracht, und zwar an folgende Berufsleute: Bäcker 106, Fleischer 48, Bandagisten 1, Buchbinder 2, Buchdrucker 22, Chemiker 2, Damen Schneiderinnen 12, Drechsler 1, Elektriker 22, Feinmechaniker 1, Feilwerke 26, Gipser 5, Glaser 6, Konfektoren 3, Küfer 2, Maler und Lackierer 55, Maurer und Zementarbeiter 10, Mechaniker 49, Metzger 60, Müller 3, Mühlensmacher 1, Ofenbauer 2, Optiker 2, Pfälzer 1, Schuhmacherinnen 5, Sattler 8, Seiler 1, Schlosser 31, Schmiede 12, Schneider 8, Schreiner und Mobel- schreiner 45, Schuhmacher 20, Stein- und Holz- bildhauer, 5, Steinbrüder 1, Stickerinnen 1, Tapezierer und Dekorateur 6, Uhrmacher 5, Wagner 7, Weingärtnerinnen 5, Zimmerer 17.

# Letzte Meldungen

## Bernehmung von Hugo Stinnes jr.

Berlin, 30. August. Heute Vormittag er- schien Hugo Stinnes jr. aus Hamburg mit seinem Rechtsbeistand im neuen Kriminal- gericht in Moabit zur Vernehmung. Hugo Stinnes ist von dem Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Brühl, in der Kriegs- anleihe-Sache geladen, um sich gegen die in diesem Zusammenhang gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu äußern. Das dieser Tage in den Räumen der Stinnes-Unternehmungen beschlagnahmte Material wird ebenfalls zum Gegenstand der Vernehmung gemacht werden, um auf diese Weise Klarheit darüber zu schaffen, ob Hugo Stinnes, der bekanntlich seinem Privatsekretär von Waldow die für den Anleiheerwerb benötigten Geldmittel zur Verfügung gestellt hat, von dem Ver- wendungszweck dieser Summe etwa Kenntnis gehabt habe.

Ueber die Vernehmung berichtet das „Berliner Tageblatt“ noch folgende Einzelheiten:

Nachdem Hugo Stinnes jr. etwa 1 1/2 Stunden vom Untersuchungsrichter allein zu dem Thema der Kriegsanzleihschuldungen vernommen worden war, wurde der im Berliner Untersuchungsgefängnis in Hof- städtener Straße Privatsekretär von Stinnes jr., v. Waldow, herausgeführt, und es fand vor dem Untersuchungsrichter eine Gegenüberstellung zwischen v. Waldow und Stinnes statt, in der es zum Teil zu recht- erregten Auseinandersetzungen zwischen den beiden Beschuldigten gekommen sein soll. v. Waldow soll mit aller Bestimmtheit erklärt haben, daß Hugo Stinnes in seinen (v. Waldow) Plan voll eingeweiht war, daß er in wesentlichen Punkten selbst die Initiative ergriffen habe und soeben erklärt v. Wal- dow, daß er niemals imstande gewesen sei, den Kriegsanzleihschuldungen in Angriff zu nehmen, wenn er nicht die finanzielle Unter- stützung Hugo Stinnes' gehabt hätte. Wie verlautet, soll Stinnes schließlich auch ein- gestanden haben, daß er in verschiedenen Punkten von den Geschäftspraktiken Waldows unterrichtet worden sei. Stinnes hat weiter zugeben müssen, daß er selbst in der ganzen Angelegenheit genau Bescheid wußte und daß ihm auch die Geschäfte v. Waldows, die er selbst finanziert hatte, genau bekannt waren. Waldows Stellung zu Hugo Stin- nes war in der Kriegsanzleihschuldung ein- gesaugt zu seinem Herrn.

Aus diesem Grunde ist auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Ehlers für morgen Mit- tag ein Haftprüfungsstermin für v. Waldow anberaumt worden.

Auf Grund des Ergebnisses der Gegen- überstellung hat sich, wie der Amtliche Preu- ßische Pressedienst mitteilt, der Unter- suchungsrichter entschlossen, Haftbefehl gegen Hugo Stinnes jr. wegen dringenden Ver- dachts des verübten Betruges und wegen Vorliegens von Verdunkelungsgefahr zu erlassen.

# Unglücksfälle und Verbrechen

Ein Werber für die Fremdenlegation ver- urteilt. Berlin, 30. August. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Schneidemühl: Das Große Schöffengericht in Schneidemühl verurteilte den 20 Jahre alten österreichischen Staatsangehörigen Franz Mayr wegen ver- suchter Zuführung zum ausländischen Mil- itärdienst und Betruges zu 6 Monaten Gefängnis. Mayr hatte einen Metzger Schmid für den Dienst in der französischen Fremden- legion anzuwerben versucht. Aus einem Briefe, den Mayr an die französische Bot- schaft in Berlin geschickt hatte, und der in die Hände der Untersuchungsbehörde fiel, geht mit Sicherheit hervor, daß er bereits 30 junge Deutsche zum Dienst in der fran- zösischen Fremdenlegation angeworben hat. Gleichzeitig hat er darin die Botschaft um Abwendung des versprochenen Werbegeldes von 500 Mfl.

Schwere Grubenunfälle im Erzgebirge. Berlin, 30. August. Zwei schwere Gru- benunfälle ereigneten sich in Delitzsch im Erz- gebirge. In der Gewerkschaft „Deutschland“ brach ein Stollen zusammen, wobei zwei Säuer verunglückten. Erst nach stunden- langer, angestrengter Arbeit konnten die Leichen geborgen werden. — Das zweite Un- glück ereignete sich auf der Betriebsabteilung „Sda“ der Gewerkschaft „Deutschland“, wo infolge vorzeitigen Losgehens eines Spreng- schusses zwei Bergarbeiter schwer verletzt wurden.

Aufdeckung eines Mordes nach 3 Jahren. Berlin, 30. August. Der 58jährige Mi- tglied Ernst Böhm aus Loppow im Kreis Landsberg a. d. Warthe ist im August 1925 auf unerklärliche Weise aus der Gegend ver- schwunden, nicht allzu lange, nachdem er sein Vermögen an ein Ehepaar Keffelbeld ver- kauft hatte, wobei er sich u. a. freie Kost und Wohnung bis an sein Lebensende ausbedun- gen hatte. Im Laufe der Jahre mehrten sich die Verdachtsmomente gegen das Ehe- paar Keffelbeld. So wurde u. a. festgestellt, daß Keffelbeld den Hund des verschwundenen Böhm in der kritischen Zeit heimlich an sich gelockt und getötet hätte. Das Bewei- smaterial wurde schließlich so groß, daß das Ehepaar Keffelbeld nach anfänglichem Leug- nen eingestand, den alten Böhm erschlagen und beiseitegeräumt zu haben. Die Reste Böhms ist nunmehr an der von dem Ehe- paar angegebenen Stelle im Walde verscharrt aufgefunden worden. Sie wies schwere Zer- trümmerungen des Schädels auf.

Verhaftungen in der St. Ingbert Spar- kassenangelegenheit. St. Ingbert, 30. August. Der Kaufmann Julius Blatt, In- haber der Firma Blatt u. Co. in St. Ing- bert, einer Zweigfirma der Baltia-Werke in Heidelberg, ist gestern verhaftet worden. Der Firma Blatt hatte die Sparkasse St. Ingbert über 4 Millionen Mark Kredit gewährt, ob- wohl deren Finanzen schon damals völlig ger- rütet waren. Die Staatsanwaltschaft in Augsburg wurde ferner erjucht, den In- haber der dortigen Firma Pircher, den Bru- der des verhafteten Finanzrates Pircher, festzunehmen, der die treibende Kraft bei Vergabung der Kredite gewesen sein soll und selbst einen ungedeckten Kredit in Höhe von etwa einer Million erhalten hatte. Auch in Heidelberg stehen die Verhaftungen der In- haber der Baltia-Werke bevor. Wie die „Wälzische Zeitung“ berichtet, hatte der Prä- sident des Landestages, Scheuer, gestern mit dem Mitglied der Regierungskommission für Finanzen, Norize, eine Unterredung über die Frage, wie der Stadt St. Ingbert gehol- fen werden könne. Norize teilte mit, daß er in den nächsten Tagen ganz bestimmte Vor- schläge der Regierungskommission unterbrei- ten werde, die geeignet seien, unberühmlich wirksame Hilfe zu bringen und zwar be- sonders den Einlegern von Spargebühren, dem Handwerk und der Geschäftswelt. Die ent- gegentwärtigen Sanierungsmaßnahmen können erst nach Abschluß der sehr komplizierten Revi- sion eingeleitet werden, die voraussichtlich noch drei Monate in Anspruch nehmen wird.

Seit mehr als 24 Stunden lebendig be- graben. Aachen, 30. August. Seit Mit- tag Vormittag ist auf der Grube Maria in Hoengen ein 19jähriger Bergmann durch abgestürzte Gesteinsmassen eingeschlossen. Es ist gelungen, ihm Nahrungsmittel und frische Luft zuzuführen. Die sehr schwie- rigen Bergungsarbeiten sind noch im Gange.

Doppelmörder Münch festgenommen. Mannheim, 30. August. Der Doppel- mörder Münch, der am Sonntag Abend in Waldbsee bei Speyer seine Frau und sein Kind ermordet hatte, wurde gestern Abend in Weinheim festgenommen. Münch leug- net die Tat.

# Literatur

Die Kraftfahrprüfung in Frage und Ant- wort, mit der neuesten Verordnung über Kraft- fahrzeug-Berufe und 36 Abbildungen. Von Dr. Fr. Witten, Ingenieur. Martin Sallmann Ver- lag, Weimar.

Das Wächlein gibt dem angehenden Kraftfahr- zeugführer eine gute Unterweisung beim Vortrag des Fahrlehrers. Ganzlich in der Form Knapp zusammengefaßt in Inhalt, billig im Preis.

## Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Donnerstag

Allgemeine Witterungsübersicht. Zwischen dem sehr rasch nach Osten abgezogenen Keilhoch und dem gegen Westeuropa vorstößenden Gaukhoch ist eine flache Tiefdruckrinne mit mehreren kleinen Wirbeln entstanden. Dadurch ist unser Gebiet in den Bereich neu einbrechender Kaltluft gelangt, die über Deutschland mit der warmen Mit- telmeerluft zusammenstößt und starke Wolkenbil- dung mit Regenfällen veranlaßt. Das von West- en vorstößende Hoch wird Bestärkung bringen, doch kann es sich infolge der starken Druckverhält- nisse nur langsam durchsetzen.

Vorausichtige Witterung für Freitag, den 31. August: Zunächst noch unbeständig und kühl, später langsam fortschreitende Besserung.

Wasserstand des Rheins vom 30. August, mor- gens 6 Uhr: Baldbut 262, gef. 9; Schutterinsel 128, gef. 6; Rehl 245, gef. 21; Margau 404, gef. 16; Mannheim 268, gef. 2 Zentimeter.

# Sendefolge der Süddeutschen Rundfunk N.-G.

Stuttgart Welle 579,7 Freiburg Welle 577

Sonntag, 2. September: 11 Uhr: Frühschoppen- konzert. 12 Uhr: Uebertragung vom Schloßplatz Stuttgart: Promenadenkonzert. 2 Uhr: Uebertra- gung aus Berlin: Funtheinzelmann. 3 Uhr: Curt Elmenspöck liest Kurzgeschichten. 4 Uhr: Unter- haltungskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag Frhr. von Auenried: „Meine Erlebnisse mit Kannibalen“. 6.45 Uhr: Dichterstunde. 8 Uhr: Uebertragung aus der Martinskirche Stuttgart: Abendmahl, an- schließend Militärkonzert, anschließend Uebertra- gung aus dem Café-Restaurant Willemsbau Stuttgart: Tanzmusik.

Montag, 3. September: 12.30 Uhr: Schall- plattkonzert. 4.15 Uhr: Nach Frankfurt: Nach- mittagskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag Dr. Gouthem: „Galsworthy als Dramatiker“. 6.45 Uhr: Vortrags- stunde. 7.15 Uhr: Vortrag Regierungsrat Dr. Korallus: „Deutsche Wirtschaftsführer, VIII: Hugo Stinnes“. 8 Uhr: Vortrag Redakteur Karl Lange: „Erinnerungen eines Lokalreporters“. 8.30 Uhr: Aus Baden-Baden: Kammermusikabend, anschließ. Schwab. Lustspielabend.

Dienstag, 4. September: 12.30 Uhr: Schall- plattkonzert, Freiburg sendet getrennt. 3.45 Uhr: Frauenstunde. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag Dr. H. Waldenmaier: „Das Rätsel des Lebens, seine Bedeutung in der Reli- gion und Philosophie“. 6.45 Uhr: Funtkonzert für alle. 7.15 Uhr: Vortrag Dr. F. Schottländer: „Mag Daudenten, Schicksal eines deutschen Welt- wanderers“ (zu seinem 10. Todestage). 7.45 Uhr: Vortrag H. Bühler, Stuttgart: „Der Sternens- himmel im Monat September“. 8.15 Uhr: Sta- tistischer Opernabend, anschließend Schwab. Lust- spielabend.

Mittwoch, 5. September: 12.30 Uhr: Schall- plattkonzert. 3 Uhr: Kinderstunde. 4 Uhr: Briefmarkenstunde für die Jugend. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag Ernst Franke: „Aus der Geschichte des Tabaks in Württemberg“. 6.45 Uhr: Vortrag Th. Pfizer: „Der heutige Werkstoff“. 7.15 Uhr: Englischer Sprachunterricht. 8 Uhr: „Till Eulenspiegel“.

Donnerstag, 6. September: 12.30 Uhr: Schall- plattkonzert, Freiburg sendet getrennt. 3.45 Uhr: Klavier über Blumenpflege. 4.15 Uhr: Nach- mittagskonzert. 6.15 Uhr: Aus Freiburg: Vortrag Dr. Müller, Direktor des Bad. Weinbauinstituts: „Vom Weinbau in Baden“. 6.45 Uhr: Aus Stutt-

gart: Konzert. 7.15 Uhr: Schachfunk. 7.45 Uhr: Vortragsabend. Redakteur Karl Lange: Wochenend und Ferien. Industriewerbung für den Balingen Bezirk. 8.15 Uhr: Konzert, an- schließend: „Lustiges aus Oesterreich und Bayern“, anschließend „Eine Stunde Hausmusik“.

## RADIO- KÖNIG

Karlsruhe, Kaisersstr. 112 Tel. 2141

\*  
Erstes Spezialgeschäft Badens für Rundfunkempfangsanlagen und sämtliches Zubehör

Entgegenkommende Zahlungsbedingungen.

Verlangen Sie vollkommen unverbindlich beratende Angebote

Freitag, 7. September: 12.30 Uhr: Schall- plattkonzert, Freiburg sendet getrennt. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Aus Frei- burg: Vortrag Prof. Dr. Wittkop: „Gemens Brentano“ (zum 150. Geburtstag). 6.45 Uhr: Vortrag Amtsgerichtsrat Gros: „Das Mietrecht“. 8.15 Uhr: Aus Frankfurt a. M.: Die lustige Witwe, anschließend Uebertragung aus der Bar des Kurhaus-Restaurants Baden-Baden: Tanz- musik.

Samstag, 8. September: 12.30 Uhr: Schall- plattkonzert, 2 Uhr: Jugendstunde. 3 Uhr: Bunter Nachmittag. 6.15 Uhr: Aus Freiburg: Vortrag Rudolf Küstermeier: „Der Weltbund der Jugend für den Frieden“. 6.45 Uhr: Aus Stutt- gart: Vortrag Landgerichtsrat Reißfried: „Die Rechte des Kaufmanns bei Mängel der Kauf- sache“. 7.45 Uhr: Aus Freiburg: Vortrag Prof. Wittkop: „Lokoj“ (zum 100. Geburtstag). 8.15 Uhr: Aus Frankfurt: „Lokoj-Gebentfeier“ (zum 100. Geburtstag), anschließend Funtkonzert.

## Radio Spezialgeschäft Jng. H. Duffner

Markgrafstr. 51 beim Rondellplatz

Qualitäts-Einzelteile zum Selbstbau sämtlicher Radio-Geräte

Telefon 6745 Banknoten und Schaltpläne stets vorrätig Telefon 6743

Besonders empfohlen Schaleco-Tropadyne für Rahmen-Empfang.

# Ein geronnenes Gulasch

wenn Sie Ihre Schuhe während unseres

## Ausverkaufs wegen Umbau kaufen!

Sämtliche Preise für Schuhwaren sind herabgesetzt

### Schuhhaus BOCK Nachfolger, Karlsruhe, Kaiserstraße 52

die Qualitäts-Marke





# Karlsruhe

den 31. August 1928

## Sommeroperette im Stadt-Konzertsaal

### Die Hofe von Stambul

Gegen Saisonabschluss werden die Gemüter der Karlsruher Theaterbesucher noch einmal aufgeweckt. Es ist eine burleske, lustige Mischung, die dem Publikum da vorgesetzt wird, eine Mischung zwischen hanseatischem Geschäftsgelächel, natürlichem Fortschrittsgelächel, und orientalischem Schlaraffenland, das außerordentlich fein ironisiert wird, und dem farrnen Wagnis, in den die morgenländische Frau eingekerkert ist. Und da mitten darin ein ganz tolles Intermezzo, das bei dem lauschendsten Publikum immer wieder stürmischen Jubel hervorruft. Das Ganze überlassen wir der melodienreichen Musik der Operettenmusik. Und das wichtigste: Rauter Schläger, die ins Gehör gehen und im Gedächtnis froh nachklingen, ob es nun die Aufzüge sind, oder die stehenden Scherzreden, die sich um die in der Operette handelnden Personen drehen, oder die trefflichen Szenenbilder, die sich in das unabhäufliche Gedächtnis der Zuschauer einprägen. Die Operette ist ein Gemisch aus dem besten, was die Operette zu bieten hat. Die Operette ist ein Gemisch aus dem besten, was die Operette zu bieten hat. Die Operette ist ein Gemisch aus dem besten, was die Operette zu bieten hat.

einem lange Gesuchten zu erlangen und sich bereit erklärte, sich seiner sofort anzunehmen. Als sich der Erwartete Antwort und Dorfchuh abholen wollte, holte man ihn ab. Vom Gefängnis aus aber flatterten liebevolle Briefe an Frau und Freundin, beiden ewige Treue gelobend. Vor dem Schöffengericht gab der Angeklagte alles zu und versprach auch Besserung. Es handelte sich um 5500 Mark, die er sich insgesamt an Dorfschuh erwirbelt hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von nicht unter acht Monaten beantragt.

**Konsularische Vertretung Amerikas.** Der zum Vizekonsul bei dem Konsulat der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart ernannte Herr Donald S. White ist zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen worden.

**Museum für Völkerverständigung (Friedrichsplatz).** Vom kommenden Sonntag, den 2. September, an wird in den Räumen der ehemaligen Altertumshalle das Museum für Völkerverständigung, als Abteilung des Bad. Landesmuseums, Sonntag, Mittwoch und Freitag von 11-1 und 2-4 Uhr für das Publikum unentgeltlich geöffnet. Die gezeichneten Bestände für Afrika, Amerika und Ozeanien durch Neuanschaffungen sehr erheblich vermehrt und eine völlige Neuaufstellung unter vorwiegend afrikanischen Gesichtspunkten, mit besonderer Rücksicht auf die hiesigen Schulen, vorgenommen worden ist. Die nach Umfang und Qualität nach unzureichende Abteilung Äfien kann mangels finanzieller Mittel einfallen leider nicht zugänglich gemacht werden. Ein dieser Tage erscheinender Aufsatz von Dr. Moser wird die Besucher mit Inhalt und Bedeutung der neu eröffneten Sammlung vertraut machen.

**Rundfunk-Übertragung aus dem Völkerverbund.** Der Rundfunk überträgt am Montag, den 3. September, vormittags 11 Uhr, aus dem Völkerverbundgebäude in Genf die Eröffnungsansprache des finnischen Außenministers zur diesjährigen Herbsttagung des Völkerverbundes. Die Rede wird in französischer Sprache gehalten und anschließend ins Englische übersetzt.

**Todessturz.** Der 15 Jahre alte Malerlehrling Theodor Wiedemer von hier fiel Donnerstag vormittags gegen 9 Uhr von einem im 4. Stock eines Hauses in der Luisenstraße gelegenen Fensterkopfbau auf den Gehweg, wo er bewusstlos liegen blieb. Er wurde sofort ins Krankenhaus verbracht. Gegen Mittag ist er seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Verunglückte war mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt und muß wohl beim Vorbeugen aus dem Fenster das Uebergestühl bekommen haben.

**Rückwärtsfahrer Kraftwagenführer.** Ede Rebenus und Eitlingerstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorradfahrer dadurch, daß der Kraftwagenführer beim Einbiegen in die Eitlingerstraße nach links in kurzer Wendung anstatt in weitem Bogen fuhr und außerdem dem durch die Eitlingerstraße als einer Hauptverkehrsstraße fahrenden Motorradfahrer das Vorfahrtsrecht nicht ließ. Durch den Anprall wurde der Motorradfahrer auf die Straße geschleudert und verletzt. Seine Maschine wurde stark beschädigt. Der Kraftwagenführer fuhr davon, ohne sich weiter um den Vorfall zu kümmern.

**Der schuldige Kraftwagenführer.** In der Karl-Friedrichstraße stürzte Mittwoch nachmittag ein Kraftwagen, wobei er sich am linken Amie Verletzungen zuzog. Die Schuld an dem Unfall trägt ein Kraftwagenführer, der mit einem Lieferwagen aus der Gabelstraße kam und dem Kraftwagenführer das Vorfahrtsrecht nicht ließ, obwohl sich dieser auf einer Hauptverkehrsstraße bewegte. Der Kraftwagenführer fuhr davon, ohne sich weiter um den Vorfall zu kümmern.

**Mit dem Schreden davongekommen.** Ede Schüler- und Goethestraße gab es einen Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorradfahrer, wobei der schuldige Kraftwagenführer das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hatte, mit dem Schreden davongekommen, während sein Rad stark beschädigt wurde.

Wenn man sich über das Vorfahrtsrecht hinwegsetzt... Ein durch die Steinstraße fahrender Motorradfahrer mußte mit einem durch die Adlerstraße von rechts kommenden Personenkraftwagen kreuzen, wobei er sich über das Vorfahrtsrecht hinwegsetzte. Die Folge war, daß er den Kraftwagen anfuhr und beschädigte.

Beim Zusammenstoß ohnmächtig geworden. Am Donnerstag früh stieß an der Kreuzung der Kaiserstraße und Dorfstraße ein jugendlicher Kraftwagen mit einer Kraftfahrerin zusammen. Diese erlitt einen Ohnmachtsanfall und Verletzungen am Amie und im Gesicht. Nach Anlegen eines Verbandes konnte sie allein weitergehen. Die Schuld trägt der Kraftwagenführer, der gegen das Vorfahrtsrecht verfuhr.

**Kein Schaden gegeben.** In der Karlstraße wurde ein Kraftwagen von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert, wobei sein Fahrer leicht verletzt wurde. Er war selbst schuld, weil er plötzlich die Fahrtrichtung geändert hatte, ohne vorher ein Zeichen zu geben, was zur Folge hatte, daß ihm der hinterherfahrende Motorradfahrer ins Hinterrad fiel.

**Kurze Wendung statt weiter Bogen.** In der Durlacher Allee wurde ein Kraftwagen von einem Personenkraftwagen angefahren, wobei sein Fahrer leicht verletzt wurde. Die Schuld trägt der Kraftwagenführer, der beim Einbiegen von der Kaiserstraße weiterstrasse in die Durlacher Allee nach links in kurzer Wendung anstatt in weitem Bogen fuhr.

**Auf den Bordstein gefahren.** Auf der Karlsruher Landstraße fuhr Mittwoch nach ein Kraftwagenführer von hier mit seinem Kraftwagen und Anhänger aus Unvorsichtigkeit über den Bordstein auf die Gleise der Straßenbahnlinie 1. Der Unfall verursachte eine Störung im Fahrplan der beiden Frühzüge. Der Kraftwagen mußte Donnerstag früh durch die Feuerwehr abgeholt werden.

**Vorfahrtsrecht!** In der Taubenstraße fuhr ein 10 Jahre alter Volksschüler mit seinem Fahrrad in einen Lieferkraftwagen hinein, wurde zu Boden geschleudert und verletzt. Das Fahrrad wurde demoliert. Den Kraftwagenführer trifft seine Schuld, da er gegenüber dem aus einer Seitenstraße kommenden Jungen das Vorfahrtsrecht hatte.

**Verbrüht.** Donnerstag nachmittag erlitt ein herbeigekommener Schöpfer von Eitlingen in einer Fabrik am Rheinhafen dadurch einen Unfall, daß ihm, während er eine Brille reparierte, ein Dampfstrahl entgegenflog, der ihn im Gesicht, am rechten Unterarm und an beiden Füßen verbrühte. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus aufgenommen.

**Gestohlene Wäsche.** Einem Kaufmann aus Forstheim wurde Mittwoch nachmittag in einer Wäschehandlung ein Paket mit Wäsche im Wert von 45 Mark gestohlen. Die Polizei stellte als Täter einen ledigen 43 Jahre alten Möbelpader und einen Komplizen fest. Diese hatten die Wäsche bereits weiterverkauft. Der Käufer konnte jedoch ermittelt und die Wäsche beschlagnahmt werden. Der Möbelpader wurde festgenommen.

**Rückwärtsfahrer Dieb.** Am Donnerstag wurde von der Polizei ein 27 Jahre alter Dienstmädchen festgenommen, welches die Nacht im Markthaus verbracht und dabei einem anderen Dienstmädchen eine größere Geldsumme gestohlen hatte. Die Diebin war erst am Mittwoch vormittag aus der Weiberstrafanstalt in Bruchsal entlassen worden, wo sie eine mehrtägige Gefängnisstrafe wegen Diebstahls verbüßt hatte.

**Vermißt und wahrscheinlich ertrunken.** Seit Mittwoch nachmittag wird der 30 Jahre alte verheiratete Kaufmann Richard Höfler aus Durlach vermißt. Höfler war am Mittwoch nach Wazau zum Baden gegangen. Donnerstag vormittag wurden seine Kleider in einer Kabine des Rheinhafens aufgefunden. Es ist zu vermuten, daß er beim Baden im Rhein ertrunken ist.

**Ein Fabelhafter gefunden.** Am 10. August 1928 wurde im Rhein bei Linkenheim ein grün gefärbtes Raddelboot, in welchem ein kleiner Schloßschmied lag, aufgefunden. Mittelungen erbitet das Badische Landespolizeiamt.

**Festgenommen wurden:** Ein 48 Jahre alter Möbelpader aus Kallenshausen wegen Diebstahls und Unterschlagung, ein 21 Jahre alter Bäcker, ein 24 Jahre alter Arbeiter, ein 42 Jahre alter Arbeiter und ein 24 Jahre alter Kaufmann von hier zum Strafvollzug, ein 28 Jahre alter Reisender aus Weiba, der wegen Urkundenfälschung und Betrugs hiefbriglich verfolgt wurde, ein 25 Jahre alter Wagner aus Waldorf, der wegen Betrugs gesucht wurde, sowie drei Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

## Berankaltungen

**Sonntag-Nachmittagkonzert im Stadtgarten.** Am kommenden Samstag findet im Stadtgarten bei gutem Wetter nachmittags von 16-18½ Uhr ein Konzert der Harmoniekapelle statt unter der Leitung des Herrn Hugo Rudolph. Das für diesen Nachmittag vorgesehene Konzertprogramm verspricht wiederum einige genussreiche Unterhaltungsstunden für das musikliebende Publikum, so daß der Besuch des Konzerts nur empfohlen werden kann.

## Aus den Vereinen

**F.C. Mühlburg - Germania Durlach.** Die erste Feuerprobe im neuen Spieljahr hat der F.C. Mühlburg am kommenden Sonntag 3 Uhr auf seinem Platz gegen Germania Durlach zu bestehen. Es wäre verfehlt, schon heute in der einen oder anderen Mannschaft den sicheren Sieger zu sehen. Wohl ist bekannt, daß Durlach sich für die Verbandsspiele sehr gut gerüstet und ein ausgezeichnetes Spielmaterial, welches zu allen Hoffnungen berechtigt, zur Verfügung hat. Andererseits ist es auch Mühlburg gelungen, in den Mannschaftsspielen wesentliche Verstärkungen vorzunehmen, so vor allem den vielbesprochenen Mittelstürkerposten erfolgversprechend zu besetzen. Das Spiel verspricht also recht spannend und interessant zu werden.

## Tages-Anzeiger

für Freitag, den 31. August 1928.  
Städtisches Konzerthaus. Abends 7¼ Uhr: „Die Hofe von Stambul“.

## Hinweis

**„Bruchleiden und Arbeitsunfähigkeit“**  
In der arbeitenden Bevölkerung ist der Bruchleiden, wie der Volksmund sagt, der Leidschaden häufig anzureichendes Leiden. Zahllose Männer und Frauen, besonders der schwer arbeitenden Bevölkerung, sind in ihren besten Lebensjahren in der Arbeit gehemmt durch einen Bruch des Unterleibs, der sich zunächst in einem Gefühl des Schmerzes und der Schwäche an der Bruchstelle bemerkbar macht, bald aber als Ausritt von Bauchweh und Darm sichtbar wird und sich schließlich faustgroß und noch größer nach unten senkt. Auch der obere Teil des Bauches bleibt von ähnlich großen Brüchen nicht verschont. Die anfänglich nur leichte Behinderung der Arbeitsfähigkeit wird schließlich zur Arbeitsunfähigkeit, und was das in der heutigen Zeit bedeutet, weiß jeder. Viele dieser Patienten scheuen die Operation, bei vielen ist sie auch nicht angebracht, da ein Wiederbruch nicht selten ist. In seiner Not erhofft der Patient Hilfe von Bandagen, deren spezielle Wunderwirkung ihm heute in jeder Zeitung angepriesen wird. Bringt ihm die eine nicht den erwarteten Erfolg, dann versucht er es mit der anderen und gelangt so allmählich zu einer ganzen Sammlung verschiedenster Bänder, die ihm vielleicht zum Teil bequem sitzen, voneinander aber keines die ersuchte Wirkung ausüben. So muß er zusehen, wie sich sein Bruch weiter verschlimmert und seine Körperkraft läßt. Die prakt. Ärzte können ihm hier nicht beratend zur Seite stehen, da sie die Behandlung dieses Gebietes den Chirurgen überlassen haben. Und doch kann mit der orthopädischen Behandlung ohne Operation in vielen Fällen auch bei großen Brüchen solche Hilfe gebracht werden, daß alle Beschwerden verschwinden und die volle Arbeitsfähigkeit wieder hergestellt wird. Das ärztliche Institut für orthopädische Bruchbehandlung „Orthes“ in Hamburg hat auf Grund langjähriger spezieller Tätigkeit und ärztlicher Erfahrung auf diesem Spezialgebiet Methoden ausgearbeitet und vervollkommen, die, individuell angewandt, besondere Erfolge zeitigen und gerade bei Brüchen mit schwerster Beeinträchtigung der Körperkräfte die volle Arbeitsfähigkeit wieder herstellen. Dr. med. D.

**Herausgeber und Verleger:** Badenia, A. G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsstelle: Dr. J. Th. Meyer, verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reit, für auswärtige Politik und H. Alleton: Dr. G. A. Berger, für Anzeigen und Beklagen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A. G. Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

Besonders günstiges Angebot in: Uster-Paletot ein- und zweireihig sowie Schul-Anzüge Mees & Löwe Karlsruhe Kaisersstrasse 46 Spezial-Haus für Herren-, Knaben- und Sportbekleidung fertig und nach Mass.

Eilen Sie denn nur noch kurze Zeit dauert unser **Total-Ausverkauf** Mees & Löwe Karlsruhe Kaisersstrasse 46 Spezial-Haus für Herren-, Knaben- und Sportbekleidung fertig und nach Mass.

**Amtliche Anzeigen.**  
Hierbei das Vermögen der Firma Bernhard Büchel in Karlsruhe, Kreisstraße 5, wurde heute nachmittags 5 Uhr das Versteigerungsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet. Der Vertrauensperson wurde Rechtsanwalt Edmund Beder, hier, Kreisstraße 235, ernannt. Der Firma Bernhard Büchel wurde allgemein verboten, aber Vermögensgegenstände ohne Zustimmung der Vertrauensperson zu veräußern. Sämtliche Verbindlichkeiten der Firma Bernhard Büchel sind zu begleichen. Die selben sind vielmehr an die bestellte Vertrauensperson zu zahlen. Versteigerungsstermin wurde bestimmt auf: Freitag, den 28. September 1928, vormittags 11 Uhr, vor dem Amtsgericht Karlsruhe, Hofmeisterstraße Nr. 8, 3. Stock, Zimmer Nr. 287. Karlsruhe, 28. August 1928. Geschäftsstelle des Amtsgerichts A 1.

**Schlafzimmer-Bilder**  
2200. Bilder für alle Räume. Einrahmungen. Salentin & Co. Karlsruher Kunsthandl.

Am Montag, den 27. August 1928 verstarb in Karlsruhe unsere liebe Schwester und Schwägerin  
Fräulein **Marie Mayer**  
Karlsruhe, den 29. August 1928.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Josefine Haas**  
**Dr. Ludwig Haas.**  
Die Beerdigung fand in der Stille statt. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

**Todes-Anzeige.**  
Am Sonntag, den 26. August 1928, verchied durch einen Unfall unser Hauptkassier  
**Herr Karl Uebler**  
Tieferschüttet setzen wir unsere Mitglieder vom Hinscheiden dieses treuen und fähigen Mitarbeiters in Kenntnis. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.  
Verband der Gemeindebeamten Badens e. V.

**neu-Eingänge!**  
Kleider, Uebergangsu-Tuch-Mäntel auch für starke Frauen staunend billig! Daniels Konfektions-Haus Wilhelmstr. 96, 1 Tr. Rasenkaufkommission der Beamtenbank. Ein Mädchen finden Sie rasch und billig durch eine kleine Anzeige im Badischen Beobachter. Zur Beseitigung der **WANZEN** Plage wende man sich an die altbewährte u. in all. vorkommenden Fällen unbedingt leistungsfähige Anstalt **D. B. G. U.** Anton Springer, Guttingerstraße 61. Telefon **2340**. **Privat- und Geschäftshäuser** sowie Geschäfte aller Art vermittelt **Otto Raab** Rlofstraße 15, Tel. 5099



# Lebensmittel

**Großinkäufe und Großumsätze ermöglichen diese Preise!**

<b>Wurstwaren</b> Frische Wiener . . Paar -24 Landjäger . . . . . Paar -28 Thür-Rotwurst ¼ G -55, -35 Bierwurst . . . . . ¼ G -55 Braunsch. Schlackwurst ¼ G -75, -60 Salami ¼ G -35, -75, -50 Delikatwurstchen in Dosen 3 Paar -80, -50 Oelsardinen Dose -58, -48, -35, -25 Seefisch . . . . . ¼ G -40 Frisch geräucherter Bück- ling . . . . . G -50 Nordseekrabben Dose 1.35, -80, -50	<b>Käse</b> Edamer . . . . . ¼ G -22 Kummelkäse . . . . . ¼ G -30 Elsässer Münster ¼ G -35 Tilsiter ohne Rinde ¼ G -45 Emmentaler . . . . . ¼ G -50 Camembert Schachtel ¼ -95 Schwed.Knäckebrot Pak.-95 Salzwaffeln für Zucker- kranke . . . . . Dose 1.40 Kommls- u. Schläterbrot Mürbe-Keks(Bruch) ¼ G -55 Sandgebäck, frisch ¼ G -75 Katzenzungen, Vollmilch Karton -50 Milchkarameellen . 1 G -90	<b>Neue Konserven</b> Gemüse-Erbsen . . . . . ¼-Dose -75 Junge Erbsen . . . . . -85 Erbsen m. Karotten 1.05 Spargelkörbe grün ¼-Dose 1.70 Ananas, 8 Scheib. ¼-Dose 1.25 Aprikosen, halbe Frucht 1.38 Kirschen, ohne Stein . 1.60 Heidelbeeren . . . . . 1.85 Eier-Maccaroni-Bruch G -58, -48 Hausmach.-Eiernudeln G -58 Kaffee, stets frisch gebrannt ¼ G 1.25 1.10 -90 -80 -75 -55
---	--	--

**Himbeersaft**  
**Orangeade**  
**Zitronade**  
1,70

**Täglich frische Pfirsiche, Trauben, Bananen, Birnen und Tomaten.**

## Hermann Tietz.

**Schlafzimmer**  
in jeder Holzart  
**staudend**  
billig  
**Möbel-**  
und Bettenhaus  
**Krämer**  
Kaiserstr. 90

**Graue Haare!**  
Sonnig gibt Naturfarbe,  
kein Färbemittel, FL.ML.  
2,70, Porto extr. Bei Nicht-  
erfolg Geld zurück. Ausk.  
gratis, Frau J. Blocherer,  
Angsburg 11/66.

**Gute Geschäfte**  
Jeder Art, sehr günstig  
zu verkaufen durch:  
**H. Vujan, Karlsruhe**  
Herrenstraße 38

**Wohin**  
früher mancher Hand-  
lung, wenn sie auf dem  
Speicher so manches  
entbehrliche Stück  
"Wohin" findet. Ent-  
sorgt: Herrenstr. 38.  
Eine kleine Anzeige  
im "Wohin" Beobachter  
kostet nicht viel.

## Qualitäts-Teppiche

zu billigen Preisen  
**AXMINSTER**  
nur beste Fabrikate

62/125	90/180	138/200	170/235	200/300	230/315	250/350	300/400
12 <sup>00</sup>	26 <sup>35</sup>	42 <sup>00</sup>	61 <sup>00</sup>	82 <sup>00</sup>	113 <sup>00</sup>	137 <sup>00</sup>	187 <sup>00</sup>
13 <sup>50</sup>	30 <sup>35</sup>	49 <sup>00</sup>	71 <sup>00</sup>	105 <sup>00</sup>	130 <sup>00</sup>	157 <sup>00</sup>	215 <sup>00</sup>
17 <sup>00</sup>	36 <sup>35</sup>	60 <sup>00</sup>	88 <sup>00</sup>	127 <sup>00</sup>	158 <sup>00</sup>	190 <sup>00</sup>	261 <sup>00</sup>
21 <sup>00</sup>	45 <sup>35</sup>	75 <sup>10</sup>	108 <sup>50</sup>	138 <sup>00</sup>	198 <sup>50</sup>	207 <sup>00</sup>	327 <sup>50</sup>

Besichtigung, ohne jede Verbindlichkeit, gerne gestattet!  
Teitzahlung - Ratenkaufabkommen  
Bei Barzahlung 10% RABATT

### Teppichhaus Carl Kaufmann

Karlsruhe, Kaiserstraße 157  
1 Treppe hoch - Gegenüber der Rhein. Creditbank

## Platz, Platz

brancheich für die Herbst- u. Winterware

### Enorm billige Preise

sollen mein Warenlager räumen. auf alle Waren

Damenstrümpfe in Maco, in Seidentüll, in Waschseide u. in den besten Bembergmark. Kinderstrümpfe in allen Strap- azier-Qualitäten Herren-Socken u. Sportstrümpfe in fein gem. Fantasiedesigns. Schläpfer in Maco, in Plattiert, in Kunstseide Prinzbrücke, Hemdhosen Kombinationen, i.d. best.deutsch. Qual., Silkanese, Tramatine, Charmeuse, Milanese	Strumpfhaltergürtel, Bstenhal- ter, in Spezialausführung "Felina". Farbige Oberhemden in prima Zell und Trikolone Weiße Oberhemden in Batist- Rayé und Fant-Trikolone Breite Selbstbinder in den schönsten Sortimenten Handschuhe.
---	---

Nur beste Fabrikate in den bewährtesten Qualitäten.

## Strumpfhhaus

# LANDSMANN

Walastrasse 95, Ecke Sofienstrasse.

## Geschäftsübernahme u. Empfehlung

Mache der Einwohnerschaft der Südstadt, insbesondere meinen werten  
Freunden und Nachbarschaft bekannt, daß ich die seither von Frau  
Roser Witwe betriebene

### Metzgerei

übernommen habe, am **Samstag, den 1. September** mit nur  
**11. Fleisch- und Wurstwaren** eröffnen werde.  
Lieferung frei Haus. Unter Zusage reifer Bedienung bittet  
um geneigten Zuspruch  
**Adolf Schöttle Jr. u. Frau, Metzgermeister.**

Auf Obiges höflich bezugnehmend, teile ich meiner werten Kundschaft  
mit, daß ich meine seit 25 Jahren betriebene Metzgerei an  
Herrn A. Schöttle Jr. übergeben habe. Für das mir seither bewiesene  
Wohlwollen bestens dankend, bitte ich auch dasselbe meinem Nach-  
folger zu übertragen.  
Hochachtungsvoll  
Frau G. Roser Wwe., Morgenstr. 53 I.

## STADTGARTEN

Samstag, den 1. September, von 16-18 1/2 Uhr:  
**Nachmittagskonzert der Harmoniekapelle**

---

## Übergangs- und Herbst-Neuheiten

### Kleider Mäntel

aus Veloutine, Crêpe de chine, aus Stoffen englischer Art,  
Crêpe Satin, Woll. Georgette Ottomane in mod. Farben,  
Rips

Reichhaltige Auswahl und sehr preiswert

## Hugo Kahl

Kaiserstr. 209 vorm. M. Schneider Kaiserstr. 209  
Modernes Spezialhaus für Damen- und Mädchenkleidung.

## Carl Nahrgang

Kaiserstr. 225 Telefon 3028

**Elektr. Licht- und Kraft-Anlagen**  
**Telefon- und Telegrafenanlagen**

Kostenlose Beratung fürs Lichtfest.

## Autobesitzer!



Verlangt zur Schonung Eures  
Wagens das beste Autoöl der  
Welt, nämlich 100 prozentiges  
pennsylvanisches Autoöl.

Wir übernehmen für  
**Penn-O-Lene**  
die Garantie.

Alleinige Importeure **Emil Hauptmann & Volckmar,**  
für ganz Europa: **Hamburg 36, Kaufmannshaus 157**  
Näheres durch unseren Vertreter:  
**Joseph Kaiser, Karlsruhe i. B., Mathystr. 22.**

## Ludwig Mayer

Kutscherei und Auto-Vermietung  
Karlsruhe Baumeisterstr. 42  
Fernruf Nr. 1941

empfiehlt den geehrten Herrschaften zu bevor-  
stehenden Festlichkeiten seine Hochzeitswagen etc.  
und Autos bei pünktlicher Besorgung zu  
mässigen Preisen.

## Kirchen-Orgel

mit 17 klingenden Registern, 2 Manuale,  
pneumatische Traktur, neuem Spieltisch  
zu verkaufen.

Näheres bei  
**H. Voit & Söhne, Orgelbauanstalt, Durlach**

## Südd. Fachschule für Blechner und Instal- lateure, Bad. Landes-Malerfachschule.

Höhere Gewerbeschulen  
**Karlsruhe (Baden),**  
Adlerstraße 29

Semesterbeginn: 1. Oktober 1928  
zwei aufsteigende Semester von je 5 Monaten  
Dauer, Schluß der Anmeldungen:  
1. September 1928.

Auskunft durch die Direktion.

## Sportplatz F.-C. Mühlburg.

Sonntag, 2. September 1928, 3 Uhr  
**Germania Durlach**  
**F.-C. Mühlburg**  
Eintritt 50 Pfg.

## KAFFEE ODEON

Samstag, 1. September, abends 8 1/2 Uhr  
**I. Grosses**  
**Sonder-Konzert**

der neuen Hauskapelle unter Leitung  
des Herrn Kapellmeisters Erich  
Olschewski, ehem. Konzertmeister  
der Berliner Staatsoper und des  
Philharmonischen Orchesters Leipzig

Am Flügel: Herr H. Brehm, ehem.  
Kapellmeister an der Pariser Oper.  
Cellist: Herr Ed. Eder aus München,  
Solo-Cellist des Münchener Konzert-  
Vereins.

Attraktive Jazzeinlagen.

Wegen Platzmangel!

Damenoberrod, gut erhalten, nur	35 Pfg.
Berrenschrod, gut erhalten, nur	30 Pfg.
Rädermaschine, gut erhalten, nur	35 Pfg.
Rädermaschine, noch neu, nur	125 Pfg.
Damenrod, noch neu, nur	65 Pfg.
Berrenschrod, noch neu, nur	60 Pfg.
Emallierb, gut erhalten, nur	35 Pfg.
Emallierb, noch neu, nur	75 Pfg.
Grammophon, noch neu, nur	45 Pfg.
Neue Fahrräder, Rädermaschinen und Herde auf feilen günstige Teilzahlungen.	

Königsplatz, Bähringerstraße 46.

## Der Knickfuß

Wenn ermordenes  
Leiden, fast aus-  
schliesslich durch  
den Stiefelabrieb  
herbeigeführt.  
Abhilfe schafft  
hier das richtige  
Normalfußwert  
som



Reformhaus D. Hanisch, Kaiserstraße 32

Klubmöbel, Divans, Chaise-  
longues v. 35-90  
M.  
Telefon 4419  
Lgr. Ausw. Polstermöbelhaus R. KÖHLER, Schützenstr. 25  
(Ratenkaufabkommen angeschlossen)

## Werbeleiter:

Es ist erkaunlich, wie öfter eine  
Anzeige im "Wohin" Beobachter  
wirkt. Freund: Du hast recht,  
dieses Blatt hat einen qualitativ er-  
stklassigen Leserkreis. Wie bei der  
Bere, so auch bei der Zeitung:  
die Qualität macht's.

## Traubenkur

Zur  
**süße Trauben**  
Pfd. 45 Pfg.

**süße Bananen**  
Pfd. 50 Pfg.

**Pfannkuch**

## Frisch gebr. Kaffee

**Obst- und Gemüse-  
konserven**  
**Weine, Liköre, Sekt**

## CARL ROTH

DROGERIE  
TELEFON 6180 6181

## Holz-Ausverkauf

auf Lagerplatz Lehnert  
(verlängerte Göttingerstraße). Näheres bei  
Friedr. Wägel, Karlsruhe, Karlstraße 68,  
Telephon 8215.

## Straus & Co.

Karlsruhe  
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse

Fernsprechanchluss:  
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432  
4433, 4434  
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903  
Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

## Tanz- Lehrinstitut

J. Braunagel  
Nowackanlage 13  
Telefon 9539

Anfang Septbr.  
**Beginn  
neuer Kurse**  
Einzelunterricht  
jederzeit  
Gott Anmelden erbet.